

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII, Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Samstag, 13. November 1937

Nr. 267

## Deutschland will die Sowjet-Ukraine? Reise Halifax beschlossen

London. (E.-B.) Die Reise des Vizepräsidenten Halifax nach Berlin wird nun bestätigt. Halifax hat keine bestimmten Aufträge, seine Reise ist nicht offiziell, ihr Zweck ist es, allgemeine Informationen über die deutsche Politik einzuholen. Vorgesehen ist unter anderem ein Gespräch mit Hitler. Als Themen ergehen sich auf der einen Seite die Kolonialfrage, auf der anderen die allgemeine Befriedung Europas, besonders Osteuropas und Spaniens, sowie ein Westpakt.

In diesem Zusammenhang wird der Artikel, der am Freitag im „Völkischen Beobachter“ die Wiedereinnahme der Sowjet-Ukraine fordert, stark bestritten. Der „Daily Herald“ verweist in seinem Leitartikel vom Samstag auf diesen Aufsatz des „Völkischen Beobachter“, auf die Tatsache, daß Hitlers „Mein Kampf“ weiter als Rasi-Bibel verkauft wird und auf ein neues Schulbuch für die deutsche Jugend, worin der Tod in der Schlacht als die Krönung eines würdigen Rasi-Lebens hingestellt wird. Der „Daily Herald“ zieht die Schlussfolgerung, daß nicht einzelne Sachfragen zwischen Deutschland und England stehen, sondern der grundsätzliche Gegensatz über Gut und Böse.

## Man kennt sich nicht aus

London. Die Aussicht auf die demnächst beginnenden englisch-deutschen und englisch-italienischen Gespräche hat in London ebenso wie im Auslande größte Aufmerksamkeit und großes Interesse erregt, das infolge der bestehenden Unsicherheit über Zielsetzung und Inhalt der dabei zu verhandelnden britischen Politik und der damit verbundenen Interessen anderer Länder mit einem beträchtlichen Unsicherheitsfaktor vermerkt ist. Wie bekannt, haben zahlreiche britische Regierungsmitglieder verschiedene Wert auf die Feststellung gelegt, daß eine partielle Verständigung mit der Achse Rom-Berlin nur dann erstrebenswert sei, wenn sie als integrierender Bestandteil einer allgemeinen umfassenden europäischen Verständigung erachtet werden könne. Es wurde ferner mit Nachdruck erklärt, daß keine gesonderte britisch-deutsche, sondern nur eine internationale Einigung über das Kolonial- und Rohstoffproblem in Frage komme. Die Instruktionen, die Lord Halifax nach Berlin mitgenommen wird, werden sich in diesem Rahmen bewegen.

## Jaksch in London

Deutschland und die sudetendeutsche Wirtschaftsnot

London. (E.-B.) Abgeordneter Jaksch hat dem diplomatischen Korrespondenten der Zeitung „Daily Telegraph and Morning Post“ ein längeres Interview gewährt, das am Freitag in dieser Blatte an hervorragender Stelle erschien. Nach einer Darlegung der politischen Grundthesen der deutschen aktivistischen Parteien in der Tschechoslowakei ist in dem Interview darauf hingewiesen, daß die wirtschaftliche Notlage der deutschen Bevölkerung in der Tschechoslowakischen Republik nicht zuletzt auf die Wirtschaftspolitik deutschen Export-Subventionen schädigen den Export aus der Tschechoslowakei, während der deutsche Markt für gewisse tschechoslowakische Produkte geschlossen ist.

Abgeordneter Jaksch zeigt sodann die Methoden auf, durch die Arbeiter gezwungen werden, in die Nazi-Partei einzutreten. Wenn der von außen herkommende Druck des Dritten Reiches berechtigt würde, heißt es in dem Interview weiter, wären auch die meisten Hindernisse für eine demokratische Lösung der Schwierigkeiten zwischen Prag und der deutschen Minderheit auf dem Wege geräumt.

An anderer Stelle des Blattes wird im Zusammenhang mit dem Bericht über die Rede des Außenministers Dr. Krofta auf das Interview mit Jaksch besonders hingewiesen.

## Keine englische Anleihe an Rom?

London. (E.-B.) In den römischen Besprechungen zwischen Lord Berth und Ciano wird bekannt, daß bisher keinerlei Detailsfragen zur Erörterung gelangten. Gerüchte, daß England bereit sei, Italien eine Anleihe zu bewilligen, werden als absolut unrichtig bezeichnet.

## Japan provoziert die Brüsseler Konferenz

Einladung abermals abgelehnt — Neunmächtepakt nicht anwendbar Nur direkte Verhandlungen mit China möglich

Brüssel. Die Antwort Japans auf die neuerliche Einladung zur Brüsseler Konferenz wurde am Freitag dem belgischen Botschafter in Tokio übergeben und auch dem japanischen Botschafter nach Brüssel telegraphiert. Japan lehnt darin abermals jede Beteiligung an der Konferenz ab. Nach Heuter sieht man in Konferenzkreisen diese Antwort als das Ende jeglicher Bemühungen an, Verbindungen zwischen Japan und der Brüsseler Konferenz anzubahnen.

Die Antwort spricht ihr Bedauern aus, daß auch die zweite Einladung nicht hinreichte, um die japanische Regierung von der Notwendigkeit zu überzeugen, ihren Standpunkt zu ändern, den sie klar und eindeutig in der ersten Antwort am 27. Oktober ausgesprochen habe. Die japanische Regierung stehe unabänderlich auf dem Standpunkt, daß ihre gegenwärtige Aktion in China ein Akt der Selbstverteidigung sei, welcher Japan durch die provokative Handlungsweise Chinas aufgezwungen wurde und demnach

außerhalb der Tragweite des Neunmächtepaktes stehe. Es könne also keine Aussprache über die Frage der Geltung dieses Abkommens eingeleitet werden. Für die japanische Regierung sei es unmöglich, die Einladung zu der auf Grund der Bestimmungen des Neunmächteabkommens einberufenen Konferenz anzunehmen, da Japan beschuldigt worden sei, dessen Bestimmungen verletzt zu haben.

Da der chinesisch-japanische Konflikt unter besonderen Bedingungen in Ostasien entstanden sei, könne die richtigste und gerechteste Lösung nur durch direkte Verhandlungen zwischen den beiden unmittelbar daran interessierten Parteien erfolgen. Die kaiserliche Regierung Japans sei fest davon überzeugt, daß der Versuch von Verhandlungen im Rahmen eines Kollektivorganismus, wie es z. B. die gegenwärtige Brüsseler Konferenz ist, eine zufriedenstellende Lösung nur behindern könnte.

## Aufstandsbewegung gegen Vargas

Die Hintergründe der Diktatur

London. (E.-B.) In Paris und in London finden die Meldungen über die Aufrichtung einer Diktatur in Brasilien größte Beachtung. Die portugiesische Presse freut sich über den „neuen Kollegen“ der Diktatoren, drückt aber ihr Entsetzen darüber aus, daß der Diktator seine Tätigkeit mit der Einleitung des Auslandsschulden-Dienstes begonnen hat. „Tausende Familien in Portugal essen brasilianische Wertpapiere“, heißt es in den portugiesischen Blättern. In London finden Meldungen über eine Aufstandsbewegung gegen die Diktatur Vargas vor. Diese Bewegung breitet sich insbesondere im Staate Pernambuco aus; ebenso soll ein Teil der Armee unter Oliviera, einem früheren Präsidentschaftskandidaten, sich empört haben und auch die faschistischen Organisationen der „Integralisten“ wenden sich gegen die Diktatur Vargas. (Die Nachrichten stammen aus dem Brasilien benachbarten Staat Uruguay.)

## Ein Bericht aus Sao Paulo

Wir bringen nachstehend einen Bericht, der wenige Tage vor dem Staatsstreich Vargas in der brasilianischen Stadt Sao Paulo geschrieben wurde und es als zweifelhaft erscheinen läßt, daß es sich hier um eine rein faschistische Diktatur handelt.

Wir haben seit ein paar Tagen „Kriegszustand“. Deshalb wird es Sie interessieren, wie die Dinge liegen.

Wir stehen vor den Präsidentschaftswahlen, die alle vier Jahre stattfinden sollen und diesmal für den 3. Jänner anberaumt sind. Derzeit ist Prä-

sident Vargas könnte nach der Verfassung erst 1942, also nach einer vierjährigen Pause, wiedergewählt werden. Man glaubt aber allgemein, daß er trotzdem Präsident bleiben wird.

Es gibt eine sehr starke „kommunistische“ Gefahr. Deshalb läßt sich eine Hezade für einen Putsch oder eine Revolution sehr leicht finden, die es dann rechtfertigt, daß Vargas die Macht in den Händen behält. Man darf nicht glauben, daß die soziale Unzufriedenheit von Moskau aus geschürt wird; der Kommunismus wächst hier vollkommen aus den Verhältnissen heraus, weil es den unteren Schichten fürchtbar schlecht geht.

Der arme hier lebt in einem Zustande, der mit dem unserer ärmsten Arbeitslosen nichts zu tun hat. Er nähert sich absolut dem Tier. Selbst gehobene Arbeiter, wie Tramwagenschaffner usw., verdienen im Monat bei täglich achttündiger Arbeitszeit 80 Reis bis 1 Mil 20 die Stunde. Sie sehen auch entsprechend aus. Und diese Rot und das Haus in verfallenen Hütten, die kaum Dächer haben, inmitten der emporschnellenden Wolkenkratzer, die schaffen den sogenannten Kommunismus. Auch innerhalb der Intelligenz gibt es (Salon) Kommunisten, die eben mit einem Einkauf spekulieren und mit der Masse emporzukommen wollen. Also einfache Konjunkturpolitiker.

In der Armee gibt es, trotz Ablegnen, kommunistische (richtig: nationalbolsewistische) Zellen. Die Armee macht im übrigen einen verheerenden Eindruck: Südamerika der achtziger Jahre. Die Generale spielen — zum Teil als Gouverneure, zum Teil als Kommandanten der Militärregionen — eine ganz große Rolle. Sie fliegen, reisen, konferieren, debattieren usw. Ob sie Vargas ganz treu sind — wer weiß es? Nebenfalls scheint Vargas bleiben zu wollen. Er dürfte große Teile der Armee und Polizei hinter sich haben. Wahrscheinlich wird er eine kleine Unruhe arrangieren lassen, um sie dann zu einem neuen Staatsstreich auszunutzen.

Im Vorhofen sind die „Integralisten“, die man als Nazis oder Faschisten be-



Der neue Diktator Der brasilianische Staatspräsident Vargas

sident Getulio Vargas, der zuerst auf Grund einer Revolution Staatsoberhaupt wurde, seit 1933 aber regulärer Präsident ist. Er ist ein ehemaliger Adokat, wie hier fast alle Politiker. Die Politik ist hier übrigens ein blühendes Geschäft (bei Vargas nicht, aber bei früheren Präsidenten war sie es). Vargas ist ein Alleingänger. Er ist der Mann der starken Hand und nicht ganz bar einer sozialen Einstellung. Was bisher an sozialen „Errungenschaften“ erobert wurde, ist fraglos ihm zu danken.

„So wie Jaurès den Hababurgern und Hohenzollern den Sturz ihrer Throne durch den Krieg vorausgesagt hatte, so können heute wir den Diktatoren prophezeien, daß ihr Regime, wenn sie einen Krieg hervorgerufen, untergehen wird.“

(Aus einer Rede des französischen Staatsministers Paul Faure, am 10. November 1937, vor Pariser Arbeitern.)

## Wer ist schuld?

Die neuen Steuern, welche dem Parlament in den nächsten Tagen vorgelegt werden, bedeuten für die Bevölkerung zweifellos ein schweres Opfer. Wenn es auch den sozialistischen Parteien gelingen ist, eine gerechte Verteilung der Lasten insoweit herbeizuführen, als die sozial schwächsten Schichten der Bevölkerung nur entsprechend ihrer wirtschaftlichen Lage und vor allem in geringerem Maße als in den ersten Vorlagen des Finanzministeriums geplant war, herangezogen werden, so bedeuten die neuen Steuern doch eine Last, welche der Wirtschaft und der Bevölkerung auferlegt wird und die allein ihre Rechtfertigung in der Bedrohung des tschechoslowakischen Staates und seiner demokratischen Einrichtungen findet.

Wer ist nun an dieser Bedrohung des Landes und des Volkes an den Rüstungen und den finanziellen Opfern der Bevölkerung schuld? Die „Reit“, das Organ der Sudetendeutschen Partei, hat es herausgefunden: die Behandlung der Minderheiten in der Tschechoslowakei! Man höre, was dieses Blatt in seinem gestrigen Leitartikel zum Besten gibt:

Gerade jetzt, wo die neuen Steuern zum ersten Male dem tschechischen Volk die Tatsache andeuten, daß die Rechnung der Politik bezahlt werden muß — und keineswegs allein von den Minderheiten bezahlt werden muß — wäre der Augenblick gekommen, die entscheidende Frage zu stellen: wollt ihr eure Kinder und Kindeskiner bis zum letzten Steuer zahlen und schlechte schlaffen lassen, nur deswegen, nur weil die jetzige Generation nicht imstande ist, eine andere Politik zu machen, als die, deren Kräfte das eben vorgelegte Staatsbudget so groß belastet? Oder wollt ihr einsehen, daß in den Endes vor allem doch nur die Minderheitenfrage schuld ist...

Die „Reit“ ist also der Ansicht, die Spannung zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland, welche uns zum Ausbau unserer Verteilung zwingt, ihre Ursache in der Minderheitenfrage hat. Da muß man nur fragen, sind die Sudetendeutschen die einzige deutsche Volksgruppe in Europa, die einer anderen nationalen Mehrheit gegenübersteht? Es gibt ja auch Deutsche in Süditalien, die sich unter italienischer Herrschaft befinden und denen es national zweifellos schlechter geht als ihren Volksgenossen in der Tschechoslowakei. Wäre die Auffassung der „Reit“ richtig, daß eine nicht zufriedenstellende Behandlung der deutschen Minderheiten das Dritte Reich in einen scharfen Gegensatz zu den Staaten brachte, in denen diese Deutschen leben — dann hätte Hitler Italien schon längst den Krieg erklären müssen. Gerade mit diesem Staat aber, der seinen deutschen Bürgern nicht einmal Grabschriften in ihrer Sprache gestattet, lebt das Dritte Reich in festester Freundschaft und dessen Regierungschef wurde von Hitler erst unlängst glänzend empfangen. Und hat die Behandlung der Deutschen in Polen etwa Hitler veranlaßt, den Polen gegenüber mit dem Säbel zu raffen? Freilich wurde ein deutsch-polnisches Minderheitsabkommen abgeschlossen, aber daß es den Deutschen Polens nützt, glaubt nicht einmal die „Frankfurter Zeitung“. Wir merken nur die Frage auf, was ein ähnliches Abkommen, das etwa zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei abgeschlossen würde, den Sudetendeutschen nützen könnte? Die Antwort ist einfach: nichts! Die Sudetendeutschen dürften sich untereinander der deutschen Sprache bedienen — aber das würde wohl nicht einmal der kleine Reich als außenpolitischen Erfolg des Dritten Reiches und als innenpolitischen der SDP ansehen.

Man muß also der neuesten Legendenbildung der SDP, die Minderheitenfrage sei schuld an den Rüstungen, beizutreten entgegenstellen. Die Partei Denksins betreibt da plumbe Demagogie, um in der Bevölkerung den Eindruck hervorzurufen, sie hätte die neuen Steuerlasten der Prager Regierung zu verdanken. In Wirklichkeit müssen wir hohe Steuern zahlen, weil Herr Hitler 1933 die Macht in Deutschland ergriffen hat. Die Freunde der Sudetendeutschen Partei sind schuld daran, daß mit der gesamten Bevölkerung des Landes auch die deutschen Wähler höhere Steuern entrichten müssen. Daß die Tschechoslowakei die Absicht hat, Deutschland anzugreifen und sich etwa Reichsgeld zu aneignen, werden Menschen mit normalem Sinn, auch wenn sie jeden Tag mit Andacht dem Weiburger Sender lauschen, nicht annehmen. Die ganze Ideologie der

(Fortsetzung auf Seite 2)



Staatsräuber widerspricht einem Angriffskrieg ebenso wie die Lebensinteressen dieses Staates. Niemals hat Japan den Krieg um des Krieges willen verteidigt, er hat nur gelebt, daß man seine Freiheit verteidigen muß — auch mit Eisen, wie er sich ausgedrückt hat. Während Japan! in der Humanität das edelste Gut, in ihrer Verwirklichung geradezu den Zweck der Weltgeschichte erblickt, sagt Adolf Hitler in seinem Buche „Mein Kampf“:

„Wenn Völker um ihre Existenz auf diesem Planeten kämpfen, fallen alle Erwägungen von Humanität oder Gerechtigkeit in ein Nichts zusammen.“

Kann man Vertrauen in die Friedensliebe oder Vertrauenswürdigkeit eines Partners haben, der so spricht? Kann man an die Absicht Hitlers und des Dritten Reiches, Frieden zu halten, glauben, wenn Hitler an einer anderen Stelle sagt:

„In der ewig gleichmäßigen Anwendung der Gewalt allein liegt die allererste Voraussetzung zum Erfolg.“

Wer bedroht also wen? — so fragen wir. Müßen wir nicht alles tun, um unsere Freiheit und Demokratie zu schützen? Gewiß, ein Wiederherstellungsproblem existiert in der Tschechoslowakei. Aber wir wollen es lösen und wir wollen den Sudetendeutschen ein wirtschaftliches und kulturelles Ausleben ermöglichen nicht durch einen neuen Krieg, der für das Sudetendeutschum ein noch ärgerer Verlust wäre als vor zwanzig Jahren, sondern im Frieden innerhalb einer demokratischen und sozialen Ordnung. Weil wir den Krieg nicht wollen, müßen wir hart sein und unsere Grenzen schützen. Je schwerer wir es dem Dritten Reich machen, und zu überrennen, desto leichter machen wir es unseren Freunden, und zu helfen — desto schwerer wird sich Deutschland einschließen, die Kriegsschuld nach Europa und in die Tschechoslowakei zu werfen. Wir müßen Opfer bringen, aber wie tun es um unseretwillen, um unserer Freiheit wegen, um unserer Kinder willen, um ihnen das Schicksal zu ersparen, dessen blutige Grausamkeit wir 1914 bis 1918 an uns selbst erfahren haben und das wir in Spanien und China schauernd wieder miterleben.

### Ein Kabinett Mihalache?

Bukarest. Gestern verbreitete sich die Nachricht, daß Ministerpräsident Tatarescu dem König die Gesandtschaftsmission des Kabinetts angeboten habe. Die Bukarester Blätter gaben Extraausgaben heraus, in welchen der Öffentlichkeit der Rücktritt Tatarescus mitgeteilt wurde. Offiziell ist diese Demission bisher allerdings noch nicht bestätigt worden. Mihalache erklärte Journalisten gegenüber lediglich, daß die Besprechungen fortgesetzt werden. Es scheint, daß König Carol Mihalache aufgefordert habe, eine Regierung der Nationalen Bauernpartei zusammenzustellen, allerdings mit Einbeziehung einiger anderer politischer Gruppen. Die Nationale Bauernpartei lehnt jedoch eine solche Lösung ab und man erwartet daher, daß der König auf dieser Lösung nicht beharren und daß eine Regierung lediglich aus den Mitgliedern der nationalen Bauernpartei gebildet werden wird. König Carol wird Mihalache heute noch einmal empfangen.

### Companys in Paris

Paris. Der Vorsitzende der katalanischen Regierung Spaniens Companys ist Freitag morgen in Paris eingetroffen.

## DER KLEINE VON EUGÈNE DABIT

Herabgelagte Übertragung aus dem Französischen von Helot

### 6. Kapitel

Ein Scharten mit den Stühlen, und ein Anstich von genagelten Socken auf dem mit Sand bestreuten Fußboden. Lesueur und seine Freunde geben einen Staffee trinken. In der Kantine bleiben nur ein paar Mann zurück, die auf ihren Stühlen hocken, die Ellbogen auf den schmutzigen Tisch gestützt, und zwei ganz junge Furchen: mein Freund Tavernier und Planchet mit den Säbelbeinen, der ein unförmiges Gesicht hat.

„Bist du noch nicht fertig, Quasimodo?“ fragt Tavernier.

Planchet mault.

„Warten wir nicht auf ihn, Kleiner. Man freiert hier drinnen.“

Er drängt mich hinaus. Er ist vierschrötig, kurz angebunden, aber dabei ein guter Kamerad, der einzige der ganzen Kolonne, zu dem ich Vertrauen habe.

Wir setzen uns auf die Treppe vor den Wänden, die im Schatten liegt. Tavernier raucht seine Pfeife, ich brenne mir eine Zigarette an. Wir lehnen uns an die Wand, kreuzen die Beine, stellen die Hände in die Taschen und unterhalten uns damit, die Vorübergehenden zu mustern.

Tavernier hat es vor allem auf die Frauen abgesehen. Wenn sie alt oder häßlich sind, schmeißt er ihnen Grimassen. Plötzlich löst er mich in die Seite.

„Gefällt dir die Dunkle, die dort kommt?“

# Ernsteste Zuspitzung in Schanghai

## Japaner wollen in die internationale Niederlassung Schießbefehl an englische und amerikanische Truppen

Schanghai. Die Kommandeure der in Schanghai stationierten englischen und amerikanischen Truppen haben Anweisung erhalten, das Eindringen japanischer Truppen in die internationale Niederlassung mit Waffengewalt zu verhindern. Ueber die Gründe dieser Anweisung verlautet noch nichts, doch bringt man sie in unterrichteten Kreisen mit den Ausföhrungen des General Matsui in Verbindung, die auf eine unter gewissen Umständen angeblich notwendig werdende gewaltsame Besetzung der internationalen Niederlassung durch die Japaner schließen ließen.

London. Ueber die Lage in Schanghai herrscht zur Zeit in Londoner politischen und diplomatischen Kreisen Besorgnis, welche sich durch die donnerstägige Erklärung des japanischen Oberkommandierenden noch erhöht hat. Dieser sagte bekanntlich, daß er sich auch in der internationalen Niederlassung in Schanghai freier Hand behalten müßte, alle Schritte zu unternehmen, welche die militärischen Notwendigkeiten gebieterisch fordern. Da aber auch gleichzeitig in einer der größten Tokioer Zeitungen ein Artikel veröffentlicht wurde, in welchem Großbritannien als der größte Feind Japans bezeichnet wird, befürchtet man einen japanischen Angriff auf die Rechte der internationalen Niederlassung.

### Auch Nantao besetzt

Schanghai. Die Japaner setzten im Laufe des Freitag die Besetzung des Städtchens Nantao fort. Eine chinesische Abteilung hatte sich noch im Gebäude der chinesischen Zollbehörde am Kai verbarrikadiert, doch konnten die Japaner am 17. Uhr auch dieses letzte Zentrum des chinesischen Widerstandes in Schanghai besetzen und auf dem Gebäude ihre Fahne hissen. — Die Zahl der Flüchtlinge in der französischen Konzession wächst von Stunde zu Stunde. Allein im Laufe des Donnerstag sind etwa 10.000 chinesische Soldaten, die in die Konzession geflüchtet waren, interniert worden.

Die Japaner melden auch bereits die Be-

## Spaniens He'denkampf

### Bombardierung Pampolunas

Barcelona. Das spanische Nationalverteidigungskommando gibt bekannt: Da die Stadt Pamplona von den Rebellen als Basis ihrer nächsten Operationen benutzt wird, befinden sich dort zahlreiche Truppen und große Mengen Kriegsmaterial. Deshalb haben am Freitag zehn Regierungstruppen die Stadt überfliegen und mit großer Wirtksamkeit einige militärische Ziele bombardiert.

### Wilde werden losgelassen

Gibraltar. In Algeciras sind mehr als tausend Marokkaner ausgebostet worden, die, nach ihrem Kaugeren zu schließen, in den unzulässigen Regionen des Atlas rekrutiert zu sein scheinen. Man hat sie sofort in Autobussen nach Malaga verfrachtet, ebenso 400 Italiener. Es wird behauptet, daß diese Truppen, so wie auch die kürzlich bei Motil konzentrierten, einen Angriff der Rebellen auf Almeria durchföhren sollen.

setzung der Stadt Kantian, was von den Chinesen noch bestritten wird. Der Sprecher der japanischen Armee erklärte, die Einnahme Kantians sei durch das rasche Vordringen der japanischen Truppenabteilungen ermöglicht worden, die unlangst in der Hanichau-Lucht landeten und am Donnerstag bereits Antin erreicht hatten, wodurch sie die Verteidiger Kantians im Rücken bedrohten.

### Amerikanisches Krankenhaus beschossen

Japanische Flugzeuge beschossen das Krankenhaus der amerikanischen Mission in Nantao, rund 110 Kilometer von Schanghai entfernt, auf der Straße Schanghai-Kantian. Zwei Chinesen wurden getötet, eine Reihe von Personen wurde verletzt. Auf dem Krankenhaus war die amerikanische Flagge gehißt.

### Japanische Frechheiten

Belgrad. Der neue japanische Gesandte in Belgrad, Arimita, der Freitag vom Prinzregenten Pavle in Audienz empfangen worden ist, gewährte dem Vertreter der „Proba“ eine Unterredung, in welcher er auf den Hinweis, daß der Antikominternpakt in der italienischen Presse als eine Aktion gegen die Komintern und nicht gegen Sowjetrußland als Staat dargestellt wurde, antwortete, daß er keinen Unterschied zwischen der Komintern und der Moskauer Regierung mache. Juristisch sei es wohl möglich, einen solchen Unterschied herauszutreten, in der Praxis handle es sich jedoch um ein und dasselbe. Ueber das Interesse Japans für den Balkan sagte der Gesandte, daß dieses Interesse nicht so sehr wirtschaftlicher und handelspolitischer Natur, sondern in erster Reihe politischer Art sei, da der Balkan an Sowjetrußland grenze und Japan daher ungewöhnlich interessiere. Außerdem sind zwei Balkanstaaten Mitglieder der Kleinen Entente, eines großen politischen Gebildes, dessen jede Verengung für Japan von außerordentlicher Bedeutung ist.

### Republikaner im Angriff

Salta. Die republikanischen Truppen haben die Rebellenstellungen von Cafetas Berg und Lude, auf den Höhen 1100 und 962, von Anabienza, Campo Largo und Cafetas Balaneros angegriffen. Der Feind leistete heftigen Widerstand und zog zur Verstärkung Tertias und Marokkaner aus der zweiten Linie heran. Der Kampf erstreckte sich auf die Höhen 993 und 953 von Campo Corona, welche von den Regierungstruppen besetzt wurden. Mit ihren Verstärkungen versuchten die Rebellen vergeblich, die Regierungstruppen einzukreisen. Die Regierungstruppen besetzten die Höhe 960 von Campo Corona. An den übrigen Punkten wird weitergekämpft.

### L'oyd George nach Barcelona eingeladen

London. Der ehemalige Ministerpräsident Lloyd George wurde von den Behörden Barcelonas zu einem Besuch des republikanischen Spaniens eingeladen.

## Die Diktatur in Brasilien

(Fortsetzung von Seite 1.)

zeichnen kann. Sie tragen Gränzhemden, grüßen fast ausschließlich mit dem afrobrasilianischen Wort: „An-noué“ und unterstehen Plinio Salgado in Rio de Janeiro sehr hart katholisch eingestellt ist, von dem gang hohen Würdenträgern forciert wird und der im Falle als Geldempfänger der europäischen faschistischen Diktatoren gilt. Er hat viel Schwingkraft, ist selbst Präsidentialkandidat und könnte größere Aktionen entfalten, wenn er nicht im innersten Innern selbst für das Bleiben von Vargas wäre.

Gegen Vargas und Salgado sind die beiden Vahloerber der beiden großen Parteien der Demokraten und Republikaner: Joie Americader der Kandidat der Regierung (aber nicht Vargas) ist und Armando de Salles Oliveira. Der erste ist etwas mehr sozial als der letzte, der aus St. Paulo kommt, früher hier Gouverneur war und ganz dem Großkapital hörig ist.

Im höchstehenden und bevölkerndsten Staate, in Sao Paulo, sind 68 Prozent Analphabeten. Die öffentlichen Schulen haben täglich drei Turnusse zu je drei Stunden, und doch kommen eben tausende Kinder, selbst wenn sie wollen, nicht in die Schulen, weil zu wenige sind. Noch ärger ist es natürlich im Inland. Die 28 Prozent Literaten sind auch nicht sehr interessiert.

Das Schlagwort der Regierung ist: „Sehen wir zu, wie es wird, und lassen wir es laufen, wie es läuft.“ „Calma do Brasil.“ (Ruhe in Brasilien.) Die Großkapitalisten und Großgrundbesitzer tun natürlich alles, damit ihnen das Analphabetentum und damit die billige Arbeitskraft erhalten bleibt.

Die gebildeten Brasilianer sind zum großen Teil im Staatsdienst. Sie sehen zu, daß die Ausländer arbeiten und von ihrem Verdienst genug abgeben. Korruption und Trinkgeldwirtschaft sind fürchterlich. Ein Polizist, der im Monat 600 Kr. verdient, kann natürlich ohne Trinkgeld nicht leben.

Interessant ist, daß man hier (auch offen in den Zeitungen) zugunsten Valencias eintritt und daß man auch in geistlichen Kreisen an den Endflug von Sarruck glaubt. Ebenso steht es mit China, dem man den Sieg wünscht. Es ist sicher, daß das sogenannte faschistische Brasilien im Falle eines Krieges wieder an der Seite der demokratischen Mächte stünde.

Vernambuco, ist einer der kleineren von den mehr als zwanzig Staaten und Territorien, aus denen sich die Vereinigten Staaten Brasiliens zusammensetzen; es umfaßt 130.000 Quadratkilometer, also eine zwar etwa zweieinhalbmal so große Fläche wie Wöhrnen, was aber nach südamerikanischen Maßstäben wenig bedeutet, beträgt doch die gesamte Fläche der Vereinigten Staaten Brasiliens mehr als 8,5 Millionen Quadratkilometer. Vernambuco bildet aber mit seinen etwa zweieinhalb Millionen Einwohnern einen der dichtestbevölkerten Teile des Landes und steht, in der Zahl der Bevölkerung, an fünfter Stelle innerhalb Brasiliens. Die Hauptstadt Vernambucos ist der Hafen Recife (Vernambuco) mit etwa einer Viertelmillion Einwohnern.

### Die erste Tat des neuen Diktators:

Mio de Janeiro. Durch die neue Verfassung wurde in Brasilien für einige besondere Fälle die Todesstrafe neuerlich eingeföhrt.

„Na, dann ist es jedenfalls nicht lange her. Vorige Woche warst du bestimmt noch Jungfer.“

Die Arbeiter kommen aus dem Café zurück: der Eisflöher Gidoin, der kaum richtig französisch spricht, der jüngere Vuzon, eine lange Dopsenfange, ehemaliger Vortragungskünstler, Sigal, ein Kriegsverlehter, der diese Lper und Lesueur.

„Erzähle uns die Geschichte, Quasimodo“, sagt Vuzon. „Wir haben noch eine Minute Zeit.“

„Ihr wollt mich nur verhöhnen.“

„Dann ist es also Schwindel, und du bist tatsächlich noch Jungfer.“

Planchet entschließt sich. „Er gesteht, daß er Sonntag zum erstenmal in einem Bordell war. Seine Augen glühen, der Weiser rinnt ihm aus dem Mund. Er gibt Erklärungen. Seine Gesten sind so widerwärtig, daß ich den Kopf abwenden muß.“

„Stavo!“ lacht Vuzon. „Der Wahrheitsbeweis ist erbracht.“

Dann fragt er mich in einem gönnerhaft ironischen Ton:

„Und was denkst du darüber, Kleiner?“

Die Sirene heult. Wir gehen im Gänsemarsch zur Arbeit. Ich entwische also den üblichen Anzupfungen meiner Kollegen.

Seit dem Morgen brennt die Sonne auf das Gladdach. Die Luft, die man atmet, ist geschwängert mit einem Geruch von Schmieröl und Benzin. Wir sind so schlapp, daß wir kaum die Hände röhren. Inaufhörlich werden neue Bläse auf den Gleisen vorgeföhren, Reiben schmutziger, flinken der Wagen, deren Anstrich abgelaugt, deren Messingteile gepußt, deren Fußböden geschwärtzt werden müssen.

Seit einem Monat bin ich einen Grad aufgerrückt und arbeite mit Tavernier.

„Dalli, dalli, die jungen Leute“, kreißt Lesueur uns an. „Euer Zug fährt bald wieder los.“ Tavernier selbst die Fenster mit Schlammkreide ein, und ich wische nach. Kein Witzgung über dem Arm, gehe ich von Wagen zu Wagen. Die anderen

faulenzten, rollen eine Zigarette, summen ein Lied. Planchets Bericht läßt mich nicht mehr überfallen. Ich sehe ich nach Frauenleider, die mich verachtet machen. Dann wieder muß ich an Taverniers Abenteuer denken. Wohnie er in unferem Hause, würde er Rose Gallais schon längst geüßt haben.

Er könnte mich erlösen von den ungesunden Gelüsten, denen ich zuweilen nachgebe. Er könnte mich einmal ins Bordell mitnehmen. Aufreizen? Szenen bemächtigen sich meiner Phantasie. Das Blut schießt mir in den Kopf. Ich zittere. Zum Glück beobachtet mich keiner.

„Tavernier, wollen wir abends einen Bismel machen?“

„Gern.“

Täglich gegen vier Uhr versammelt sich die Mannschaft in einem Waggon. Lesueur, den man freibalten, legt sich auf eine Bank, nimmt eine Zeitung zur Hand und würgt die Lektüre mit politischen oder kriegerischen Gesprächen, von denen er nie genug bekommen kann.

Sigal, Planchet, Vuzon, Lesueur trinken eine flinke Bier. Andere kommen, sehen sich, fahren sich höhnend mit der Hand durch die Haare.

„Noch zwei Stunden muß man abreißen“, sagt Tavernier. „Welches Gewerbe?“

„Was würdest du erst sagen, wenn du dranheng würst?“ fragt ihn Lesueur.

„Noch bin ich drinnen, Großvater.“

„Ja, aber du kommst noch an die Reihe. Es gibt keinen Frieden, ehe wir in Deutschland sind.“ Sigal zuckt die Achseln und erwidert seelenruhig:

„Das hat noch gute Weile.“

„Wieso? Wenn man eine neue Offensive macht.“

„Eine neue Offensive! Im Hinterland ist es leicht, Offensiven zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)



Staatsangestellte und Parteipolitik

Das Oberste Verwaltungsge- richt sprach dieser Tage (Nr. 12799/37) die Erkenntnis aus, daß ein Staatsangestellter, der Mitglied einer politischen Partei ist, von der er wissen mußte, daß sie im Widerspruch zu den Pflichten eines Staatsangestellten ist, gegen die Paragraphen 158 und 164 der Dienstpragmatik verstoßt. Da die Partei behördlich bewilligt ist, ist gleichgültig, ausflagelgebend sind ihre tatsächlichen Ziele. (DRD)

Deutsch-polnisches Minderheiten- abkommen ohne Ergebnis

Wir haben gestern in unserem Leit- artikel die Ansicht geäußert, daß der Abschluß des Minderheiten-Abkommens zwischen Polen und dem Dritten Reich an der schwierigen Lage der Minderheiten in den beiden Ländern nicht das geringste ändern werde. Man liegt schon eine Bestätigung dieser Ansicht vor. Die „Frankfurter Zeitung“ vom 11. November schreibt u. a.:

„Das Blatt Grazynskis trägt zu dem Ge- fühl der Rechtsunsicherheit schwerlich bei, wenn es behauptet, für die deutsche Minderheit sei eine solche Erklärung überhaupt nicht nötig gewesen. So gut sei es ihr in Polen gegangen. Das mag man zu sagen nach den Vorkäufen, nach dem schlesischen Gesetz über die unierte evangelische Kirche, nach der Ausscheidung des Deutschtums aus der schlesischen Landwirtschaftskammer und nach dem vom schlesischen Sejm verabschiedeten Privatschulgesetz. Das mag man zu sagen nach einer Behandlung der deutschen Arbeiter und Angestellten, die aller Gerechtigkeit Hohn ge- sprochen hat. Zudem noch haben wir höchst be- trübliche Entlassungen deutscher Arbeiter aus Oberschlesien melden müssen. Da werden An- setzlinge aus den Gruben weggeschickt und ohne Abfindung auf die Straße gesetzt. Da erhält ein Schriftleiter des Blattes der deutschen Minder- heit Gefängnis auf Grund der willkürlichen Interpretation seiner Artikel. Das geschieht zwei Tage nach dem Abkommen.“

Die Ausstellung von Sittenzugnissen durch die Staatspolizei. Nach der Errichtung der neuen Exposituren der Staatspolizei befinden in eini- gen Gemeinden Reinigungsvereine über die Kompetenz der neuen Polizeibehörden, namentlich auch bezüglich der Ausstellung von Sittenzugnissen. Diese Frage wurde nun durch einen Erlaß des Innenministeriums geregelt. Danach haben die staatlichen Polizeibehörden Sittenzugnisse nur im Sprengel ihres vollen Wirkungsbereiches auszufertigen. Die Strafstatu- ten als Grundlage für die Ausstellung der Sit- tenzugnisse müssen nach wie vor jenen Gemein- den überlassen werden, deren voller politischer Wirkungsbereich nicht von einer staatlichen Polizei- behörde übernommen wurde. Ebenso wird die Ausstellung der Sittenzugnisse diesen Gemein- den belassen. Es ist daher unrichtig, daß die staatlichen Polizeibehörden, die den vollen poli- tischen Wirkungsbereich der Gemeinden nicht übernehmen, die Ausstellung der Sittenzugnisse in ihrem ganzen Sprengel beanspruchen. (DRD)

Flugzeug Berlin-Mannheim verunglückt

Berlin. Das planmäßige Lufthan- dlungsflugzeug der Strecke Berlin-Mannheim ist kurz vor der Landung in Mannheim Freitag abends gegen 17 Uhr infolge unverschuldeten Boden- berührung verunglückt. Hierbei kamen sechs Personen einschließlich der Besatzung ums Leben. Zwei Fluggäste wurden verletzt.

Neue Attentate in Palästina

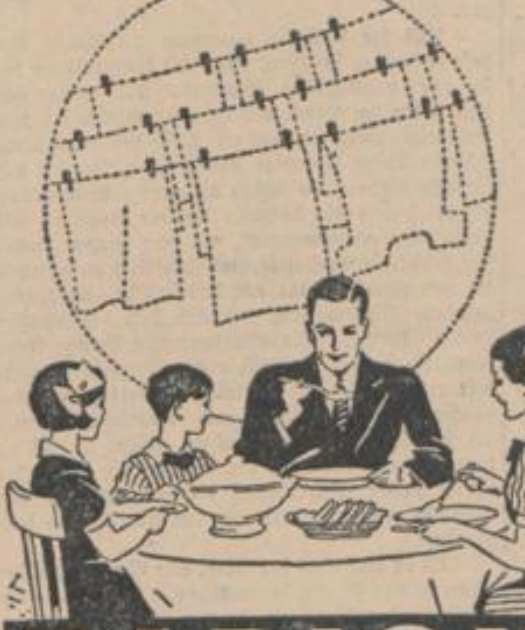
Jerusalem. (Havas.) In Beilehem wurde am Freitag ein britischer Polizist durch einen Schlag ernstlich verletzt. Durch Bombenanschläge wurde von arabischen Terroristen eine Brücke an der von Jerusalem nach Jaffa führenden Straße beschädigt. — Unter den palästinensischen Arabern zirkuliert ein geheimes Manifest, herausgegeben vom neuen Obersten arabischen Ausschuss, in wel- chem die Araber aufgefordert werden, im Ab- wechsellampf gegen den britischen Imperialismus anzuharren, da hinter ihnen alle Araber und Mohammedaner der ganzen Welt stünden.

General Tomić gestorben

Belgrad. Wie das jugoslawische amtliche Preßbureau Avale meldet, ist der Stadtkomman- dant von Belgrad, Armeegeneral Tomić, der in der Nacht auf Mittwoch einen Selbstmordversuch unternahm und sich eine Angel in die Herzgegend schob, Donnerstag abends seinen Verletzungen erlegen.

Franklin Bouillon gestorben. Der ehemalige Minister Franklin Bouillon, Mitglied der Gruppe der Unabhängigen Radikalen, ist Freitag gestor- ben. Henri Franklin Bouillon, geboren im Jahre 1870, widmete sich der Journalistik und wurde später Mitglied der Deputiertenkammer, wo er sich hauptsächlich mit außenpolitischen Fragen be- schäftigte. Im Jahre 1917 trat er in das Kabinett Painlevé als Minister für außenpolitische Affi- ren ein. Bei den Friedensverhandlungen war er Vertreter der französischen Regierung in orientali- schen Fragen. An der Deputiertenkammer ragte er besonders durch seine rhetorische Prädikation hervor.

Vater fürchtet den Waschttag nicht mehr



denn er weiß : zu Hause erwarten ihn auch am Waschttag freundliche Gesichter und ein wohlgelungenes Mittagmahl, denn Mutter verwendet jetzt Radion, da entfällt das Vor- waschen, die eingeweichte Wäsche wird ein- fach in der Radionlösung ausgekocht, es gibt kein Rumpeln und Reiben. Mutter ist des- halb niemals mehr erschöpft und schlechter Laune. Radion wäscht eben allein. In kaum mehr als 15 Minuten wird die Wäsche blendend weiß und bleibt dabei geschnit.



RADION wäscht allein

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die freigewerkschaftlichen Wahl-Erfolge

Am 11. November fanden bei der Dit- mar-Hochschule in Tuzin die Betriebs- ausschusswahlen statt. Gegenüber dem Jahre 1935, da die Deutsche Arbeitergewerkschaft das erste Mal kandidierte, sind wesentliche Verände- rungen eingetreten. Der Belegschaftsstand stieg seitdem um rund 200 Arbeiter und gerade heuer wurden viele Neueinstellungen vorgenommen. Man weiß, daß gerade jetzt die freigewerkschaft- lich organisierte Arbeiterschaft bei Neueinstellungen nicht gerade bevorzugt wird. Auf diesen Umstand baute die Deutsche Arbeitergewerkschaft und hoffte, bei dieser Wahl mindestens drei bis vier Man- date zu erobern. Aber es kam ein wenig anders: Am Jahre 1935 hatte der freigewerkschaftliche Verband der Glas- und Keramarbeiter in Teplý- Štěpánov von 337 gültigen Stimmen 248 Stim- men und fünf Mandate, die Deutsche Arbeiterge- werkschaft 89 Stimmen und ein Mandat erhalten.

Bei der Wahl am 11. November 1937 wurden 501 gültige Stimmen abgegeben. 63 Wähler waren noch nicht wahlberechtigt. Von den gültigen Stimmen erhielt der Verband der Glas- und Keramarbeiter 357 und sechs Mandate, die Deutsche Arbeitergewerkschaft 144 und zwei Mandate.

Von den neuangestellten 164 Wählern haben sich demnach 109 für den freigewerkschaftlichen Ver- triebsschuss und 55 für die Deutsche Arbeiter- gewerkschaft entschieden. Zwei Drittel der Neueingestellten haben ihr klares Denken bewahrt und freigewerkschaftlich geteilt.

Um die Lohnverhandlungen im nordwestböhmisches Braunkohlenrevier

Die Vertragsorganisationen, und zwar die Union der Verarbeiter, der Zwag horniků, die Jednota horniků a hutníků und der Vertreter des Revierrates in Brzda haben Freitag mit Rücksicht auf das Verhalten des Verbandes der Verbau- besitzer beim Vorstand des Revieroberamtes Brzda, Herrn Regierungsrat Ing. Santoch, vorgepro- chen und um die Vermittlung des Revierberga- mtes zwecks Abaräumung von Verhandlungen ersucht. Regierungsrat Santoch hat seine Ver- mittelbarkeit für die baldmöglichste Abaräumung zu wirken, zugesagt und es kann mit dieser Abar- räumung Ende kommender Woche gerechnet werden.

Mähr.-Ostrau. Laut einem Bericht des Vergewerksrates in Mähr.-Ostrau urteilten Frei- tag die Vertreter der Vergewerkschafts- organisationen bei der Direktionskonferenz die Erledigung der geforderten Regelung der Ver- arbeiterlöhne, um die am 13. v. M. erfüllt wurde. Am 15. November findet in Prag eine Konferenz des Vorstandes der koalitierten Ver- arbeiterverbände statt. Sei der das weitere Vorgehen zwecks Wei- tendmachung der Forderungen der Vergewerks- besprochen werden wird.

Eine andere Darstellung

Am 6. d. M. berichteten wie zum Selbst- moord Raths unter anderem, daß Ratha vom Untersuchungsrichter in seiner Zelle ausgeführt wurde und daß auf die Frage, wie es um seine Sache stünde, der Untersuchungsrichter meinte, daß es schlecht stünde. Dazu wird nun mit- geteilt, daß diese Meldung nicht ganz der Wahr- heit entsprochen habe. Richtig sei, daß am 4. No-

vember abends der Untersuchungsrichter den Gein- rich Ratha verhört hat, und zwar über eine An- zeige der Bezirksbehörde B.-Leipa. Nach dem Verhör und nach weiterer Rücksprache über ge- wöhnliche Dinge, fragte Ratha, wie es um seine Sache stünde. Der Richter informierte ihn hier- auf über den gegenwärtigen Stand des Prozesses und auf die direkte Frage Raths, was der Rich- ter selbst über den Ausgang des Falles meine, er- klärte der Richter, daß in dieser Sache dem Gein- rich das letzte Wort zukomme, das nach bestem Wissen und Gewissen zu entscheiden hat. Der Richter habe ihm darauf ausdrücklich und ledig- lich gesagt, wenn er seine eigene Ansicht dem Ratha bekanntgabe, wäre es doch seine private Vermutung. — Wir geben dieser anderen Dar- stellung Raum und begnügen uns, die Feststellung hinzuzufügen, daß wir die Information zu unse- rer Meldung am 6. November von einem unange- wiesenen seriösen und verlässlichen parteigenösslichen Berichterstatter erhielten.

Die Prager deutsche Arbeitersendung bringt in dieser Woche:

- Sonntag, 14. November, 14.20-14.30: Die Friedensaufgabe der Sudetendeutschen. (Abg. Wenzel J a f f a) — 14.30-14.35 (Straßen): „Für Volk und Frieden“.
Mittwoch, 17. November, 18.40-18.45: Arbeitsmarkt. — 18.20-18.40: Demofatische Selbsterziehung der Jugend. (Rudolf Weisler-Teplý) — 18.40-18.50: Soziale Informationen.
Freitag, 19. November, 18.35-18.45: Aktuelle zehn Minuten.
Sonntag, 21. November, 14.20-14.30: Die Sozialistische Arbeiterinternationale und der Friedensgedanke. (Ernst Paul) — 14.30-14.35: „Für Volk und Frieden“.

Die Bekämpfung der Diphtherie

Ist der Verhandlungsgegenstand der am Sonntag, den 14. November 1937, 10 Uhr vormittags, in Auffs (Stadtbücherei) stattfindenden wissen- schaftlichen Tagung. Mit der bedrohlichen Aus- breitung der Diphtherie befaßt sich die letzte so- eben erschienene Nummer der „Täglichen Nach- richten“, die durch das darin zahl- und bild- mäßig verarbeitete ausschweifende statistische Ma- terial auch für die weiteren Bevölkerungskreise viel Wissenwertes bietet. Es zeigt sich, daß die Erkrankungen an Diphtherie, die in den Nachbar- staaten bereits eine sinkende Tendenz aufweisen, bei uns weiter zunehmen. Aus den Veröffent- lichungen geht weiter hervor, daß gerade die poli- tischen Bezirke in Böhmen und Mähren-Schlesien mit deutscher Bevölkerungsmehr- heit die vergleichsweise größeren Erkrankungs- zahlen zeigen.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. Bei den Re- paraturarbeiten, die derzeit im Schloße von R e i c h s b a d t vorgenommen werden, ereignete sich am Mittwoch ein Unfall, der leider ein Menschen- leben forderte. Der bei dem Dachdeckermeister Wenzel aus B.-Leipa beschäftigte 43jährige Dach- bedeckergeselle Wenzel K r i e s c h e aus Johannes- dorf bei Daiba kürzte vom Dache aus etwa 16 Meter Höhe ab und blieb im Hofe mit zerstück- teten Gliedern tot liegen. Er hinterläßt eine Witwe mit drei minderjährigen, unverheirateten Kindern.

Eine hundertjährige Karlsbaderin gestorben. Donnerstag starb in Karlsbad im Pichenhause die hundertjährige Frau Josefa Hanika. Frau Hanika wurde am Weihnachtstage 1836 geboren. Frau Hanika ist hundert Jahre und elf Monate alt geworden.

Katholische Jugendbünde in Deutschland aufgelöst

Trier. Das Deutsche Nachrichtenbüro mel- det: Auf Grund der Verordnung des Reichsprä- sidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Feber 1933 ist mit sofortiger Wirkung der katholische Jungmännerverband der gesamten Diözese Trier einschließlich seiner Unter- und Nebengliederungen, insbesondere der Pfadfinder- schaft St. Georg, der Jungscharen, der Sturm- scharen, der Pfarrjugend sowie der sogenannten Menscharen, Singcharen, Frohscharen, der ma- rianischen Junglingskongregation und der Reiz- dienerorganisation aufgelöst worden. Jede Tätig- keit, die den Versuch der Fortführung der im ka- tholischen Jungmännerverband der Diözese Trier zusammengeschlossenen Vereine oder den Versuch einer Neugründung mit gleichem oder ähnlichem Ziele darstellt, wird unterjagt.

Urlaube für britische Arbeiter mit einer Stimme gefallen

London. Das Unterhaus befahte sich Freitag in zweiter Lesung mit einer Vorlage, die von der Labour-Opposition eingebracht wurde und die die Einführung bezahlter Ferien für die britische Ar- beitererschaft vorschlägt. Nach kurzer Debatte wurde die Vorlage mit 134 gegen 133 Stimmen zurück- gewiesen und gleichzeitig ein Antrag auf Ableh- nung der Vorlage mit 130 gegen 122 Stimmen angenommen.

Vortragstournee Prof. Piccards in den deut- schen Städten der Republik. Prof. Auguste Pic- card, der bekannte Stratosphärenforscher und -flieger, veranlaßt derzeit eine Vortragstournee in den deutschen Städten der Republik. Er spricht über die Stratosphäre als zukünftige Wohn- für den Fernverkehr und die bisherigen Ergebnisse sei- ner Forschungen. Der Vortrag in P r a g findet am 17. d. M. statt, weitere Vorträge in Wörm.-Leipa, Rumburg, Auffs, Eger, Aich, Karlsbad, Teplý, Bodenbad.

Erklärung. Zu der in unserem Blatt vom 8. Oktober veröffentlichten Nachricht „Hinauf- gefallen“, die sich mit dem Hebertritt des Herrn Dr. Albrecht zur Wiener „Reichspost“ beschäftigte, stellen wir fest, daß wir nicht die Absicht hatten, Herrn Dr. Albrecht zu beleidigen und daß wir ihn keinerlei unehrenhafter Handlungen beschul- digen können. Wir widerrufen daher die belei- digenden Ausdrücke jener Notiz und leisten Herrn Dr. Albrecht auf diese Weise Genugtuung. — Die Redaktion.

Von der Atus-Union

Kinderandaustauschaktion 1938. „Du sollst Hefe- dlich sprechen können — Serne tschechisch!“ Unter dieser Devise wird durch die Atus-Union mit dem DZ-Verband Prag für die Ferien 1938 eine groß- angelegte Kinderandaustauschaktion vorbereitet. Ange- hörige der Schülerabteilungen der Atus-Union sollen bei Mitgliedern der DZ und Kinder der DZ bei Mitgliedern der Atus-Union ihre Ferien verbringen und dabei die zweite Sprache durch praktischen Ge- brauch erlernen. Von beiden Verbänden werden be- sondere Kontrollorgane eingesetzt werden, welchen es obliegen wird, dafür zu sorgen, daß die Kinder sich bei ihren Freunden „wie zu Hause“ fühlen. Eltern, welche ihre Kinder in den Ferien 1938 zu unseren tschechischen Freunden gegen Tausch oder Bezahlung geben wollen, sollten schon jetzt die Anmeldung an die Atus-Union, Auffs, unter dem Kennwort: „Kinder- austauschaktion 1938“ einbringen, damit für eine gute Unterbringung volle Gewähr geboten wer- den kann.

Neue Satzungen im Arbeiter-Fußball. Mit 1. Jänner 1938 werden für die Fußballpartei in der Atus-Union neue Satzungen ausgegeben. Der Fuß- ballauschuss ersucht um Mitarbeit und bittet die Fußballfunktionäre, gewünschte Änderungen an den bisherigen Satzungen möglichst bis 25. November 1937 an die Adresse: Gustav Erlicher, Weißkirchly, Gemeindeamt, einzufenden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Frau Rahl denkt, das Glück senkt. Kürzlich steht Frau Rahl nach beendetem Waschtage vor einem Korb mit frischer Wäsche. Schade, daß Wimi ihre weißen Schürzerln nicht mehr tragen kann! Sechsjährige toach- sen so tsch. . . Da klingelt es und die Freundin Rahl kommt mit ihrer kleinen Tochter herein. Frau Rahl meint: „Schade um die schönen, frisch gewa- schenen Schürzerln — vielleicht passen sie Deiner kleinen Reia?“ Und schon hält sie dem Kind ein Schürzerl vor. Aber — was ist das? „Ach denke immer, meine Wäsche ist weiß. . . aber schau, Reia, neben dem Schürzerl von Reia sieht sie direkt grau aus! Ist denn das Schürzerl neu?“ „Nein, aber grüm' Dich nicht“, tröstet Rahl, „mir ging es genau so — bis vor drei Wochen. Jetzt nehme ich nur noch Radion. Da geht's ohne Vorwaschen, ohne Rumpeln und Bürste in der halben Zeit und die Wäsche ist schneeweiß. Um D. r. zu Radion zu raten, kam ich nämlich her. Du siehst ja unsere weißen Sachen. . . und der besten Freundin gönnt man doch zu allererst alles Gute! Wäh's Dir also leicht — nimm Radion!“



# Christoph Willibald Gluck

## Zu seinem 150. Todestag am 15. November

Der dritte Stand hatte im 18. Jahrhundert Ausdruck, Gefühle, Hoffnungen in der Opera buffa, in der Instrumentalmusik, im Lied prägen können. Reiz und Kraft stand als letzter Rest der höflichen Exklusivität die Opera seria, die ernste Oper.

Um 1800 von neuen, vorwärtsdrängenden Kräften als Element individueller Freiheit gegen kontrapunktische Gebundenheit geschaffen, war die Oper erstarrt, in leere Formen gedrängt und zum Ausdruck einer rototogelängenden, hohlen Gesellschaft geworden, die sich vorzüglich anhörte, wie ihr Leben in allegorischen Verkleidungen, in stilisierter Maske, die man den historischen Figuren auslebte, vorüberzog. Metastasio, der Librettist, höfischer Dichtling, Dichter par excellence, schrieb die Texte dazu.

Er forderte das, was das antike régime sehen wollte, Verrat, Verstellungen, Heimlichkeiten, Mißverständnisse, Intrigen waren Agens der Handlung, die ohne dramatische Entwicklung, ohne tiefere psychologische Zusammenhänge, in blutleerer Härte, Geziertheit abließ und in häufige Rebenituationen versetzt war. Starke Gefühle liebte man nicht. Alles wurde wohltemperiert, fein abgemessen kredenz. Jede Person erhielt eine Dosis Liebe mit auf den Weg, — Liebe im Sinne eines gesamten Gesellschaftsspiels, nicht als Leidenschaft. Die Charaktere waren gedreht, wirkten wie geschobene Marionetten. Die Sprache hand zierlich gestellt, voll geschliffener Sentenzen, geschliffener Reflexionen. Und all dies lief zur Erhöhung fürstlichen Glanzes ab. Ergabene Lobeshymnen waren überall eingestreut. In Prologen wendete man sich direkt an den Fürsten, und im Nachspiel, in der sogenannten Vicenza, pries man offen den anwesenden Herrern von Gottes Gnaden.

Musikalisch war, wenn die Akteure ihre Sentimentale zu pflegen hatten, immer Gelegenheit für eine Arie da. Jeder Solist wollte Pose geben und gleichzeitig reale Triller und Solozaturen anbringen. Der Sänger war der Gott der Zeit. Seine Arie mußte das Hauptstück sein, alles andere nur daraufhin zielende Vorbereitung. Die Opern sind Arienspieler; ein düstiger Sprechgesang, das recitativo secco mit einfacher Violoncellobegleitung, genügt als vorbereitendes Element. Zwischen verweilender Arie und heruntergeplapperter Rezitative bewegt sich das Stück. Duette sind selten, Chöre kommen nur am Schluß vor und die Balletts gelten als amüsierende Einlagen für den Roulé. Die musikalische Stilisierung wurde noch weiter getrieben. Neben der singenden und beischlafenden Schauspielerin feierte man den kastrierten, unmännlichen Sopranisten.

Gegen dieses sterile Hoffpiel setzte der scharfe Kampf der Encyclopädisten und deren Anhänger in anderen Ländern ein. Rousseau's berühmte Forderung „Zurück zur Natur“ ist auch an die Opernbühne gerichtet. Gottsched verurteilt das pompöse Ausstattungstück. Wielandmann findet, das Land der Griechen mit der Seele suchend, für alle Mühe neue Inhalte. Klopstock tritt für Notmenschen und erhabene Würde ein. Man proklamiert einfaches Empfinden und ursprüngliche Gefühle, wünschte vor allem Naturwahrheit und eine echte, aus innerer Erregung geschriebene Dichtung für die Oper. Sie sollte bürgerliche Ideen wiedergeben. Dies entsprach damals eine ideale, erhabene Zeichnung der Charaktere, die von großen Grundideen geleitet und deren Konflikte von starken Leidenschaften hervorgerufen werden. Gegen überaus elegante Intellektuelle stellte man Gefühl, das Recht auf Gefühl. Liebe sollte Schicksal sein. Natürlichkeit und echtes Gefühl sah man in der Antike erfüllt. Von neuem begehrte man sich für die Klassik.

Die Betonung dichterischer Inhalte bedeutete eine Mangelminderung der Musik. Sie erhielt die Aufgabe auszuweisen, dem Texte zur vollen Ausdruckskraft zu verhelfen. Sie sollte malen und zeichnen, nicht primär Farbe geben. Von den Sängern erwartete man die Darstellung hoher Empfindungen, echte Männlichkeit und Weiblichkeit, keine kalt-brillierende Akrobatik. Es gab der Forderungen noch mehr, die wie bald erfüllt werden konnten. Es war Christoph Willibald Gluck, der den Wünschen der Encyclopädisten lebendige Gestalt gab.

1714 in einem kleinen Dorf der Oberpfalz geboren, dann Kindheits- und Jugendbeiräte von böhmischen Ordensherren (Hammer bei Brünn, Samitz, Komotau u. a.), Studentenjahre in Prag, erstes Wirken in Wien — so begann dieses Leben, das immer reicher ausblühte. Der 17jährige kann in Mailand als Opernkomponist starten und mit Werken Metastasio'scher Art große Erfolge erzielen. 1745 wendet sich der arrivierter Musiker nach London, Hamburg, reist mit der Opernopernbühne quer durch Europa, landet um 1750 in Wien, wo er seine Lebensgefährtin und einen dauernden Ruhepunkt findet.

Gluck hatte bisher die Opera seria imitiert, doch Eigenheiten haben sich ab. Die Charakterisierung ist schärfer, der Ton erregter. Auftretende Chöre sind mehr als dekorative Statistiker. Jetzt kommt eingehendes Studium komischer Opern hinzu, die, mit der politischen Wendung Habsburgs zu Frankreich, von Paris nach Wien dringen. Gluck versenkt sich in eine Kunst, die vom Hauche Rousseaus berührt ist, Naturwahrheit mit Vollständigkeit verbindet und Charaktere herausarbeitet. Der Aufgeklärte hört weiter von Reformbestrebungen, die darauf hingingen, den Tanz zum Ausdruck seelischer Empfindungen zu machen, zu einem Mittel, menschliche Leidenschaften in körperliche Gestalten umzuformen. Gluck lernt und arbeitet, schafft komische Opern und pantomimische Szenen. Er ist allem Neuen aufgeschlossen, von hellem Bildungswesen und starkem Klassenbewußtsein. Er studiert die Schriften bürgerlicher Erneuerer, nach langen Vorbereitungen geht

er dann daran, die erste Reformoper zu schreiben. In einem Alter von 48 Jahren stellt er „Orpheus und Eurydice“ vor.

In diesem Werke und den folgenden, die in Wien und Paris herauskamen („Alceste“, 1766, „Paris und Helena“, 1769, „Polydore in Aulis“, 1774 und u. a. besonders „Polydore in Tauris“), läßt Gluck sich von einer einfachen, schönen und eindrucksvollen Handlung beeinflussen, um deren



Ideengehalt voll auszuschöpfen. Er zeichnet klare, der Natur abgelauschte Gefühle, mächtige Leidenschaften, die scharf gegeneinanderwirken, gibt packende Bilder, hohes Pathos, weicherholte Charakterisierungen voller Seigerungen und Größe. Doch anders wie Mozart, der mit den reinen Mitteln der Musik seelische Berührungen bloßlegt. Gluck geht von einem dichterisch empfunden, hohen menschlichen Grundprinzip aus, beugt die Musik, um wesentliche Grundaspekte herauszustellen, keine Details. Er ist der Künstler des Allgemeinen im bürgerlichen Gewande, einmaliger Gefühlsgehalte wie

einer Liebe, dumpfer Verzweiflung, trüben Schmerz. Dunkel, pathetisch klingt es aus den großen Hornen, aus dem mahlenden Orchester. Antike Feierlichkeit und Erhabenheit liegt über dem Ganzen.

Aus der Aufgabe, elementar menschliche Geschehnisse zu schildern, folgte die Umwandlung des inneren musikalischen Gerüsts. Für längerische Einzelheiten hat Gluck kein Ohr. Er wendet sich vom Kolonaturstrom ab, setzt an Stelle der alten überladenen Arien lebendige Sologefänge, Arioso und einfache Lieder. Sie geben die innere Entwicklung, die Rezitative die äußere. Letztere erscheinen als „recitativo accompagnato“, als vom ganzen Orchester begleitete Rezitative, sind sorgfältig ausgearbeitet und gestalten eine echt dramatische, ausdrucks-geladene Deklamation, die aus dem sprachlichen Melos kommt. Die alte stereotype Anlage Arie-Resitativo genügt natürlich nicht. Farbige Bewegtheit geben Chöre, die handlung eingreifen, das Geschehen vorwärtsstreifen, und Solistepantomimen, die in Beziehung zum Ganzen stehen, die Aktion vertreiben und verdeutlichen. Und an der Spitze der Werke stehen Overtüren, die ein psychologisches Gemälde entwerfen und auf das Musikdrama vorbereiten.

Es ist hier nicht der Platz, alle Einzelheiten der Opernreform Glucks, deren Burgen und zeitgemäße Bedingtheit aufzuzählen. So wie das Werk da stand, war es für die damalige Generation Erfüllung. Es versteht sich, daß der Adel und die alten Mächte contra waren. Als Gluck in Wien nur kalte Aufnahme findet, bereißt er mit unbeugsamer Willenskraft seine Verurteilung nach Paris, wo seine Opern schwere literarische Kämpfe entfesselten. — Dies auch im eigenen bürgerlichen Lager —, wo er aber schließlich die fortschrittliche Gesellschaft findet, deren er bedurfte. Von Paris aus trifft sein Schaffen die bürgerliche Intelligenz ganz Europas, und seine Stilauffassung wirkte noch in den Jahren der französischen Revolutionszeit, des Empire und darüber hinaus nach.

Gluck erklärte einmal, daß er es für seine Aufgabe betrachte, Musik zu schreiben, die die Menschen aller Nationen berührt. Als Räuber eines neuen Weltbürgertrums, als Apostel reiner Menschlichkeit und Humanität hat er sich verbunden mit den fortgeschrittenen Menschen seiner Zeit, gefühlt. Sein Glaube und sein Werk sichern ihm ein lebendes Gedächtnis aller, die, bei veränderter Klassenlage, den gleichen Gedanken nachgehen.

Dr. Bert Lenz

## Tagesneuigkeiten

### Ein Mensch vor dem Richtblock

Erna Stamm, die Gattin des am 4. November in Böhmen wegen illegaler Propaganda hingerichteten Kommunisten Robert Stamm, stellt uns den letzten Brief ihres Mannes zur Verfügung — ein erschütterndes menschliches Dokument, das nicht nur eine dauernde Ehrnung des Ermordeten, sondern auch eine klammernde Anklage gegen seine Mörder ist.

Name des Briefschreibers: Robert Stamm

Wien-Böhmen, den 4. 11. 1937  
Münsterdamm 7  
Haus

Gelesen: Sie

„Mein Lieb! Mein braver, kleiner Kamerad!

Weine nicht, sei hart, mein Lieb. Du warst meine tapfere Kameradin, meine liebe gute Lebensgefährtin. Seit dem Tage, da wir uns zum Lebensbunde die Hände reichten, gingen wir Hand in Hand im tiefsten Herzen glücklich unserem Lebensziel entgegen. Wie lieb hatten wir uns, wie reich war der Inhalt unseres Bundes, wie schön unser Gleichschritt. Nun fordert das Schicksal meinen Tod, aber für Dich werde ich weiterleben. Denke darum nicht an meinen Tod, denke an mein Leben. Dann, mein Lieb, wirst Du erkennen, daß Du Deine ganze Kraft nicht in Trauer um mich einsehen mußt, sondern im Willen zum Leben, damit ich in Dir weiterlebe, für Dich, die Eltern und alle meine Lieben. Ich weiß, daß Du tapfer bist, doch sei auch so ruhig und gefaßt, wie ich dem Tode entgegengehe. In meiner Überzeugung ruhend, von dem Bewußtsein getragen, nach bestem Vermögen und Können als Mensch meine Pflicht getan zu haben, finde ich die Ruhe. Mich hat die Liebe und die Treue meines braven Weibes, lieber Eltern und all derer umgeben, aus deren Mitte ich hervorgegangen. Ich habe ihnen allen die Liebe und Treue erwidert und gehalten; bis zum letzten Herzschlag weilen meine Gedanken bei ihnen. Ich weiß, daß auch Dein Leben fernherin darin geborgen ist. Mein Herz, meine Brust ist voll des Dankes an Dich. Du hast mehr als Deine Pflicht getan in unserm glücklichen und edlen Bunde. Du warst mir die ruhende Erscheinung in vielen ernsten und schweren Stunden, die im Leben an mich herantraten. Ich hoffe, daß Du auch in mir die unterstützende Kraft gefunden hast, daß ich ein Plus in Deinem Leben war. Laß die Erinnerung und die Pflege meines Andenkens Dir zur Heimat werden. Trage all die Reichtümer, die wir in geistiger Gemeinschaft geschaffen, zusammen, erhalte und pflege sie, dann wird Dein wundres Herz heilen, dann werde ich weiter in Dir leben und Du erfüllst meine letzte Bitte.

Mein Lieb, nimm Dein Herz in feste Hände, schreite weiter auf dem Wege, auf dem wir in unserm Lebensbunde so glücklich waren. Lebe das

Leben. Halte Dich in gutem Vertrauen an die Eltern. Sie werden es so bitter, bitter schwer haben. Gib ihnen ein Stück von mir wieder, fülle aus die Lücke, die mein Tod gerissen. Start und gefaßt halte ich Rückschau, mein Ende überfordert mich nicht. Daran denke, ich habe in meinem Leben gekämpft, gerungen und gehofft. Du standest mir brav zur Seite. Leben, kämpfen und hoffen muß der Mensch, will er seine Pflicht tun. Darum Erna, wohl in der Erinnerung lebend, richte Deinen Blick vorwärts. Du bist noch jung, Du darfst noch hoffen, im Leben Glück und Vergnügen zu finden. Vergessen der Qualen und Schmerzen, Erleben das Ziel einer glücklichen Menschheit.

Erna, ich habe Dich so unendlich geliebt, durch Dich war ich so glücklich, ich danke Dir. Sei tapfer, kleiner guter Kamerad. Meine letzten Gedanken sollen bei Dir weilen; in meinen letzten Stunden will ich Dich im Geiste aufrecht und mutig Deinen weiteren Lebensweg gehen sehen. Grüße alle, die uns wohlgesinnt waren, die uns Freunde waren. Nimm aus glühendem Herzen meinen Gruß, mein Lieb! Dein Robert.“

**Vom Zug überfahren.** Die Staatsbahndirektion in Brunn teilt mit: Am 12. November um 7.15 Uhr erfolgte vor der Station Hofbräu auf der freien Strecke der Motor Schnellzug Nr. 175 einen jungen Mann, in welchem der Schlosserlehrling Jan Kozel aus Prag, Bezirksamts Prag, der in Brünn beschäftigt ist, festgesetzt wurde. Kozel wurde an beiden Beinen und am Kopfe schwer verletzt und wurde im Motorschnellzug nach Brünn gebracht. Die Rettungstation überführte ihn in das Landeskrankenhaus. Der Verfall wird untersucht.

**Vom Auto getötet.** Freitag gegen 17 Uhr wurde die siebenjährige Maria Seidler, die Tochter eines Wilmener Kaufmannes, in Rissen beim Aussteigen aus der Straßenbahn auf der Karlsbader Straße von dem Personenauto des Bauarbeiters Krel erfaßt und schwer verletzt. Sie erlag auf dem Wege zum Krankenhaus ihren Verletzungen.

**Schnee in Schlesien.** Freitag um 2 Uhr früh fiel in Troppau der erste Schnee. Zunächst ging ein Regenfall mit einer Ergiebigkeit von elf Millimeter nieder. Um 8 Uhr morgens lag aber bereits der Schnee zwei Zentimeter hoch und es schneite weiter. Die Nachttemperatur betrug minus 0.3 Grad. — In den Beskiden hat es die ganze Nacht hindurch geschneit. Auf den Bergen liegen 30 bis 50 Zentimeter Neuschnee und an einigen Stellen Schneedecke. Die Temperatur steigt zwischen minus 2 und 7 Grad. Auf den Bergen ist der Schnee gefroren, im Tale nah der Schneefall hat an den elektrischen Leitungen Schäden verursacht.

**Taufun über Australien.** Donnerstag abends ging über der Insel Luzon, wie bereits gemeldet wurde, ein Taifun nieder, der einige Schäden verursachte. Mehr als 50.000 Menschen sind obdachlos geworden. Bisher wurden 38 Tote geborgen, man befürchtet aber eine bedeutend große

Zahl von Todesopfern. Bisher sind weitere Einzelheiten nicht gemeldet worden, weil alle Verkehrsmittel gestört sind. Der wahrscheinliche Materialschaden erreicht Millionenhöhe.

**Flugszeug Europa—Amerika.** Wie berichtet wird, soll demnächst mit dem Bau eines neuen Verkehrsflugzeuges begonnen werden. Die Maschine wird eine Flügelspannweite von 57,30 Meter aufweisen und 100 Reisende befördern können. Ihre Aktionsradius wird so groß sein, daß sie den Stillen Ozean ohne Zwischenlandung überqueren und so die Reise aus den Vereinigten Staaten nach Europa und zurück werde absolvieren können.

**Das Unglück in den japanischen Kupfergruben.** Wie die Agentur Domei meldet, wurden in den Kupfergruben bei Kenachi in der Provinz Kagano (Japan) infolge eines Erdbebens 300 Bergarbeiter und Angestellte verschüttet und nicht 500, wie ursprünglich gemeldet wurde. Gleichzeitig mit dem Bergwerkunglück erfolgte die Explosion eines Munitionslagers, wodurch auch in den Fabrikgebäuden ein Brand verursacht wurde. Hunderte Feuerwehren sind beordert, den Brand zu lokalisieren und zu den verschütteten Bergarbeitern zu gelangen.

**Die südafrikanischen Staatsbahnen haben den Etoba-Werke die Lieferung von 15 Schnellzuglokomotiven im Werte von 20 Millionen Kr. vergeben. Es ist die erste südafrikanische Bestellung südafrikanischer Lokomotiven. Die Lieferung wurde gegen die englische, deutsche und amerikanische Konkurrenz erzwungen.**

**Gestrandet.** Der britische Dampfer „Aglar“ ist auf dem Wege von Le Havre mit einer Ladung von 750 Tonnen an Vord Freitag früh im Kanal infolge Nebels gestrandet und gesunken. Die eiskalige Besatzung des Dampfers konnte gerettet werden.

**Der unheilbare Kranke.** Im Jahre 1860, als Carrel noch französisch war, wurde ein gewisser Pierre Magnier bei der Musterung vom Heeresdienst befreit, da er tuberkulös und unheilbar krank war und höchstens noch einige Wochen zu leben hatte. Auch als Eschscholzhin gen deutsch wurde, befreiten ihn die Deutschen aus dem gleichen Grunde vom Militärdienst, obwohl er nicht nach einigen Wochen gestorben war. Das Gebiet kam wieder an Frankreich. Pierre Magnier war nicht mehr im militärfähigen Alter, aber sonst durchaus gesund. Er ist jedoch im Alter von 98 Jahren verstorben.

**Eine Masaryk-Ehrung in der Schweiz.** Die Schweizer Sektionen der Europa-Union veranstalten alljährlich einen „Tag der Völkerverständigung“. An diesem Tage wird von allen Schweizer Sektionen der Europa-Union eine Gedenkurne, die von der Bildhauerin Hedwig Frei geschaffen wurde, überreicht werden, die dem großen Europäer T. G. Masaryk gewidmet ist. Die Gedenkurne mit dem Bildnis T. G. Masaryks, deren Preis 1 Schv. Fr. beträgt, wird auch von den Freunden der Europa-Union in unserer Republik allen Interessenten vermittelt. Bestellungen können an die Adresse: Univ.-Prof. J. L. Fisher, Masaryk-Universität, Brünn, Strojní, übermittelt werden.

**Neue Eisenbahn-Propaganda.** Das Pressereferat der Staatsbahndirektion in Olmütz hat einen Propagandavortrag über die technische und Verkehrsentwicklung der Eisenbahnen auf dem Gebiet der Republik seit den ersten Verkebrsbahnen bis zu den heutigen modernsten technischen Einrichtungen und Ausstattungen der Bahnen vorbereitet. Der Vortrag wird von Diapositiven aus allen Gebieten des Eisenbahndienstes und zweidimensionale Diagramme über den Einfluß der Eisenbahn auf die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung des Gebietes, das die Eisenbahnverbindungen in den Kreislauf des intensiven Lebens eingeschaltet haben, ergänzt. Das Vortragsmaterial und die Bilder werden den Bildungsausschüssen zur öffentlichen Vorführung übergeben.

**Kaltes Wetter mit Schauern.** Im Zusammenhang mit einer Störung, die sich über Mittel- und Nordwesteuropa ausbreitet, strömt dem Festlande von Nordwesten her neue arktische Luft zu, die von Regen- und Schneefällen begleitet ist. Auch im Südosten herrscht unter Einwirkung anderer Störungen über der Balkan-Halbinsel bedecktes und regnerisches Wetter. In den Karpatenländern fällt fast ununterbrochen bereits seit zwei Tagen Regen oder Schnee, so daß einige Flüsse in der Südbanats aus den Ufern treten. Die augenblickliche Witterung dürfte bei uns auch in den nächsten Tagen noch anhalten. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Hoch unbeständig, zeitweise Schauer, untertags kalt, Nordwestwind. — Wettervorhersage für Sonntag: Andauern des kalten Wetters mit Schauern.

## Vom Rundfunk

**Empfehlenswertes aus den Programmen:**  
Sonntag:  
Prag, Sender I: 7.30: Konzert aus Karlsbad: Vok. Smetana, Joh. Strauß, 9: Orgelkonzert, 12.30: Mittagskonzert, 14.30: Abs. Janků; Die Friedensaufgabe der Sudetenbrüder, 17.10: Fr. Schubert: VIII. Sinfonie, 17.35: Deutsche Sendung: Klassische Neuzen, 17.40: Funkhochschule, 17.50: Prager Rundfunkorchester: Seldh. Fink, Reg. 18.50: Deutsche Presse, 22.30: Deutsche Presse — Prag, Sender II 14.30: Deutsche Sendung: Arbeiterkundung: Für Volk und Frieden, 14.35: Stern: Heiratprojekte, Rundfunkmusik, die — Brünn 15.30: Rundfunkorchesterkonzert: Bibik, Smetana etc. — Pilsen 10.30: Deutscher Trio, 22.35: Nachkonzert. — Kaschau 12.30: Rundfunkorchesterkonzert: Vize, Schor etc. — Mährisch-Odrau 9.30: Rundfunkorchesterkonzert: Koffim, G. R. Weber, Berdi etc.



# Kreditanstalt der Deutschen

reg. Gen. m. b. H. Prag II.

Durchführung aller Geldgeschäfte.  
Verwaltungs-Kapital 1 Milliarde Ks.  
Safungs-Kapital 85 Millionen Ks.  
81 Niederlassungen.

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Die Arbeitslosigkeit in den deutschen Bezirken

Nach den Berechnungen des Deutschen Hauptverbandes der Industrie haben sich trotz der absoluten Besserung der Beschäftigung in den deutschen Gebieten die Verhältnisse dort nicht so günstig entwickelt wie im tschechischen Gebiet. Nach diesen Berechnungen entfielen am 31. Oktober in der ganzen Republik auf je 1000 Einwohner 16,1 Arbeitslose, in den deutschen Gebieten 40,9 und in den tschechischen 9,6. Von 1000 Berufstätigen waren in der ganzen Republik 86,3, in den deutschen Gebieten 80,8 und in den tschechischen 22,5 arbeitslos.

Die Aufstellung nach Industrie- und landwirtschaftlichen Bezirken ergibt, daß in Böhmen und Mähren-Schlesien von der Gesamtzahl der Arbeitslosen, die 197.909 beträgt, 165.952 auf die industriellen und 31.857 auf die landwirtschaftlichen Bezirke entfallen.

Am Laufe des letzten Jahres ist die Arbeitslosigkeit — wiederum in Böhmen und Mähren-Schlesien — um 182.668 zurückgegangen, wovon 151.225 auf die industriellen und 31.443 auf die landwirtschaftlichen Bezirke entfallen. In Prozentzahlen ausgedrückt beträgt der Rückgang in diesen beiden Ländern 48 Prozent, davon in den industriellen Bezirken 47,7, in den landwirtschaftlichen 49,6 Prozent. Die Besserung ist also nicht beträchtlich, besser als in den anderen.

Wesentlich anders ist das Resultat, wenn man den Arbeitslosenzugang, der, wie gesagt, in beiden Ländern zusammen 182.668 oder 48 Prozent betrug, nach der nationalen Gliederung der Bezirke betrachtet. Dann ergibt sich nämlich, daß der Rückgang in den Bezirken mit mehr als 80 Prozent deutscher Bevölkerung 48.348 oder 85,4 Prozent, in den Bezirken mit 20 bis 80 Prozent deutscher Bevölkerung 59.661 oder 52,9 Prozent und in den Bezirken mit weniger als 20 Prozent deutscher Bevölkerung 74.659 oder 57 Prozent ausmacht. In Böhmen allein ist der Unterschied in der Entwicklung allerdings nicht so groß, wie er in der Zusammenfassung beider Länder aufscheint. Auch aus diesen Zusammenstellungen geht hervor, daß die Besserung in der Beschäftigung auch im deutschen Gebiet sehr be-

trächtlich ist, daß aber die bisherige Wirtschaftsentwicklung nicht stark genug war, um den Wünschen der Arbeitslosen in den Industriegebieten wieder normale Arbeit geben zu können. Die Arbeitslosenziffern sind heute nicht weniger als je ein dringender Appell an alle, seine Möglichkeit zur Arbeitsbeschaffung besonders für die Industrien im deutschen Gebiet unangenehm zu lassen.

### Die Arbeitslosigkeit der Angestellten

Die Allgemeine Pensionsanstalt zählte am 1. Oktober um 27.230 Versicherte mehr als am gleichen Tage des Jahres 1936 und erreichte einen Stand der Pflichtversicherten von 370.521. Obwohl dies eine Zunahme der Beschäftigung von Privatangestellten bedeutet, welche hinter der Beschäftigungszunahme bei der Arbeiterschaft nicht zurückbleibt, ist doch die Erscheinung auffällig, daß die Zahl der arbeitslos gemeldeten und vergeblich Arbeit suchenden Angestellten viel langsamer zurückgeht als die Zahl der Arbeitslosen im allgemeinen. Der „Sprecher“ des Allgemeinen Angestelltenverbandes Reichenberg weist darauf hin, daß nach den Erhebungen des Fürsorgeministeriums Ende Juni 1937 noch 18.122 beschäftigungslose Handelsangestellte (davon 5261 weibliche) gezählt wurden, daß aber zur gleichen Zeit nur 2226 freie Stellen gemeldet waren; wenn man berücksichtigt, daß viele Arbeitsuchende nicht bei den öffentlichen Vermittlungsanstalten gemeldet sind, erkennt man deutlich das Ueberangebot an Arbeitskräften in dieser Berufsgruppe. Der „Sprecher“ hebt aus den Berichten der Reichsberger Landeszentrale für Arbeitsvermittlung auch die Tatsache hervor, daß im Laufe eines Jahres die Zahl der Arbeitslosen in Nordböhmen im allgemeinen um 42,3 Prozent, bei den Handels- und Industrieangestellten jedoch nur um knapp 17 Prozent gesunken ist.

### Der Export von Gablonzer Glaswaren

Die Ausfuhr von Gablonzer Glaswaren hat in den Kriegsjahren stark abgenommen. Von 1931 bis 1937 zeigt die Entwicklung folgendes Bild. Es betrug die Ausfuhr von Gablonzer Glaswaren insgesamt:

	in Millionen Ks
1931 . . . . .	348,0
1933 . . . . .	199,8
1935 . . . . .	185,8
1936 . . . . .	187,8
1937 bis September . . . . .	168,5

Für das ganze Jahr 1937 wird mit einer Gesamtausfuhr von 224,6 Millionen Ks gerechnet. Es wäre damit der Wert der Ausfuhr des Jahres 1931 zu knapp zwei Dritteln wieder erreicht.

### Gute Beschäftigung der Papierindustrie

Der Absatz der Papierfabriken liegt derzeit etwa 20 Prozent über dem Niveau der abgelaufenen Jahre. Nachdem im Laufe der Sommermonate ein Ausgleich mit den zu Jahresbeginn stattgefundenen Vorratskäufen möglich war, melden jetzt nahezu alle Unternehmungen ziemlich gleichmäßige Absätze. Sowohl der Inlands- als

Auch Deine Augen brauchen besseres Licht

40 DEKALUMEN  
38 WATT  
OSRAM

OSRAM D

**OSRAM-D**

die Dekalumenlampe mit dem Garantiestempel für hohe Wirtschaftlichkeit.

auch der Exportabsatz stehen auf einer zufriedenstellenden Höhe, wobei jedoch mit weiteren kräftigen Steigerungen nicht mehr gerechnet wird.

Unangenehme Exportchancen. Obwohl der Anteil der überseeischen Staaten an unserer Ausfuhr immer größer wird, kann doch nicht gesagt werden, daß alle Möglichkeiten in dieser Richtung ausgenutzt wurden. So macht das Matt des Exportinstituts, der „Weltmarkt“, darauf aufmerksam, daß sich der tschechoslowakische Außenhandel mit Chile heuer ungünstig entwickelt hat. Während die Einfuhr aus Chile sich fast verdreifacht hat, ist die Ausfuhr nur unbedeutend gestiegen, was der „Weltmarkt“ auf ungenügendes Interesse unserer Exportindustrie und unbegründete Befürchtungen vor Zahlungsverzögerungen zurückführt. Auch die von Uruguay zur Verfügung gestellte Devisenquote für die tschechoslowakische Einfuhr dürfte nur zum Teil ausgenutzt werden.

Widerstand gegen das Webersyndikat. Gegen das von einer Minderheit von Industriellen der Webeindustrie beantragte Zwangssyndikat macht die Mehrheit der Unternehmer dieses Industriezweiges den schärfsten Widerstand geltend. Daran dürfte die Zwangssyndizierung für die nächste Zeit wenigstens scheitern.

Berühmte Fiktionalgründungen. In den letzten zwei Jahren sind insgesamt 1286 Gesuche um Fiktionalgründungen eingereicht worden. Davon wurden nur 342 genehmigt, während auf Grund der Regierungsverordnung über die teilweise Einschränkung des Antritts neuer Gewerbe 918 Gesuche abgelehnt wurden.

Ein Bankhaus in Schwierigkeiten. Das in Jägerndorf seit 1866 bestehende Bankhaus Oskar Goldberger kann infolge größerer Abhebungen seinen Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen. Die Gläubiger wurden um einen einjährigen Zahlungsaufschub ersucht.

Man erhält für	Ks
100 Reichsmark . . . . .	608,—
100 Markmünzen . . . . .	672,50
100 österreichische Schilling . . . . .	526,50
100 rumänische Lei . . . . .	15,85
100 polnische Zloty . . . . .	498,50
100 ungarische Pengö . . . . .	548,50
100 Schweizer Franken . . . . .	655,50
100 französische Francs . . . . .	95,70
1 englische Pfund . . . . .	141,25
1 amerikanischer Dollar . . . . .	28,30
100 italienische Lire . . . . .	115,90
100 holländische Gulden . . . . .	1567,—
100 jugoslawische Dinare . . . . .	62,55
100 Belgas . . . . .	481,50

## Aus dem tschechischen Kulturleben

Die drei bedeutendsten tschechischen Kritiker der letzten Generation haben heuer ihren 70. Geburtstag: Der heuer verlebte B. A. Salda wäre am 22. Dezember hiesig Jahre alt geworden, am 4. Oktober wurde B. E. Král ein Siebziger und am 8. November Jindřich Vodák. Vodák, dem heuer auch der Staatspreis zuerkannt worden ist, war ursprünglich Mittelschulprofessor, nach dem Umsturz bis zu seiner Pensionierung höherer Beamter des Schulministeriums. Er ging aus der tschechischen realistischen Bewegung hervor, war auch jahrelang Kritiker des realistischen „Lás“, sowie anderer Zeitschriften dieser Richtung und ist seit Jahren Kritiker des „České Slovo“. Er schreibt Literatur- und insbesondere Theaterkritiken und in seinen Referaten und Artikeln spiegelt sich das gesamte tschechische Theaterleben. Keine einzige Theatervorstellung läßt er aus und bezieht alle Premieren sowohl vom künstlerischen als auch vom philosophischen Standpunkt. Er untersucht, was das Theater für die Verankerung des Geisteslebens bringt und macht auf die Bedeutung der einzelnen Stücke für den Fortschritt, die Demokratie und den sozialen Aufstieg aufmerksam. Abhold allem phrasenhaften Festreden und aller künstlerischen Pose, unterstreicht er in der Literatur alles Wahrhafte und Gute, wie es seiner realistischen Weltanschauung entspricht. Besonders muß auch sein Verständnis für das Soziale und Ethische in der Literatur gewertet werden. Jindřich Vodák hat bisher seine zahlreichen Rezensionen und Theateressays nicht in Buchform herausgegeben und auch sonst kein Buch geschrieben. Damit ihm der Staatspreis für sein Lebenswerk erteilt werde, mußte auf ein als bibliophiler Druck herausgegebenes Buch Vodáks über A. G. Macha zurückgegriffen werden. Trotz seinem Alter ist Jindřich Vodák ein ebenso guter Analytiker wie früher und alle seine Aufsätze werden stets mit großer Aufmerksamkeit gelesen.

Am 31. Oktober wurde die tschechische Professorin Helena Malá 60 Jahre alt. Ihr Name ist vielen aus der Arbeiterbewegung bekannt. Ihr soziales Können führte sie schon viele Jahre vor dem Kriege zur sozialistischen Arbeiter-

schaft und wählte sich auch in ihren zahlreichen Romanen und Romanen, in welchem neben dem Frauenberuf auch das Soziale eine wichtige Rolle spielt. Aus Prager bürgerlicher Familie stammend, begann sie in jungen Jahren ihre schriftstellerische Tätigkeit. Sie heiratete den Magistratssekretär und Dichter Jan Kalík, der bald verstarb. Der Sozialdemokratie näherte sie sich vor etwa 35 Jahren an literarischen Abenden der Dlnička akademie. Seit 1920 war sie in der kommunistischen Partei tätig, aus welcher sie mit anderen Schriftstellern und Intellektuellen ausgeschlossen wurde. Sie ist auch jetzt wie früher liberal dort tätig, wo es gilt, den Proletariern zu helfen, in verschiedenen Büchern für Recht und Freiheit und für die Unterstützung der Emigranten. Mehr Sammlungen von Erzählungen „Lidské srdce“, „Krátké historky“ und anderen gab sie heraus, in welchen sich Dichtung und Wahrheit durchfließen und das von der Autorin Erlebte verarbeitet findet: „Právo na štěstí“, „Bino“, „Kopel“ u. a. m. Jetzt erschien von ihr ein neuer Roman „Defet život“. Sie fordert für die Frau nicht nur Gleichberechtigung, sondern auch ihr gleiches Recht auf Glück. Mit ihrer Liebe umfaßt sie das ganze Menschengebiet, die unterdrückte Frau, den leidenden und gequälten Menschen, den Armen, den Proletariet. Wegen ihrer Ueberzeugung mußte sie während ihrer Tätigkeit in der kommunistischen Partei eine Gefängnisstrafe verbüßen. Sie gab auch einen Gedichtband heraus und überlegte ins Tschechische Gedichte von Erich Kästner.

Allen denjenigen, welche — den Humanitätsidealen Masaryks Hohn sprechend — die Internierung deutscher Emigranten in bestimmten Bezirken Ostböhmens und Mährens anstreben, wäre jetzt sehr zu empfehlen, die Vektüre des Romans „Jan Jilek“ von Tereza Křiváková, (welche vor 25 Jahren, am 18. November 1912, verstorben ist. Alle diese hohen Herren würden darin (vielleicht mit Entsetzen) lesen, daß es einst auch tschechische Emigranten in Berlin und den anderen Städten Deutschlands gab, welche 1782 und in den folgenden Jahren froh und glücklich waren, dort ein Kal zu finden, von wo nach genau 200 Jahren — gleichsam als Revanche — Emigranten zu ihren Reihen kommen nach Böhmen kamen. „Brandenburg, po-

dej ruka!“ („Brandenburg, reiche die Hand!“) pflegte man damals unter den verfolgten tschechischen Hekern zu sagen und Brandenburg tat es, nahm sie gütlich auf. Die Orte Rixdorf und Kobáves, welche jetzt Berlin einverleibt sind, wurden von diesen tschechischen Emigranten gegründet und dort, wo jetzt Wolf Dittler thronet, in der halben Wilhelmstraße, wohnten damals nur Tschechen.

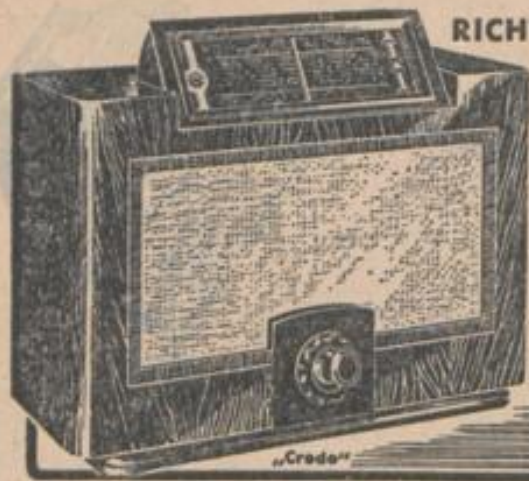
Jan Jilek, Sohn heimlicher Heker aus der Leitomischler Gegend, mußte für seinen Glauben große Martern erdulden. Er flüchtete zuerst nach Gerlachheim in der Oberlausitz, wo bereits zahlreiche tschechische Emigranten um den tschechischen Prediger Aug. Schütz, den man „Herr Tschechenvoier“ nannte, versammelt waren. Von da reiste er heimlich nach Böhmen zurück und es erging ihm nicht besser, als wenn sich ein deutscher Emigrant aus Prag nach Deutschland zurückkäme: er wurde in Leitomischl eingekerkert und bestialisch behandelt. Beim großen Escape in Leitomischl gelang es ihm zu entkommen, nach Gerlachheim und von dort nach Berlin zu flüchten. Tereza Křiváková schildert in überaus interessanter Weise das Leben der tschechischen Emigranten in Berlin. Sie hat zwei Reisen nach Berlin unternommen und fand den Grabstein des 1780 verstorbenen Jan Jilek (Jan Jilek) in der Abteilung der böhmischen evangelischen Gemeinde beim Friedhof in der Nähe des Velté Aljance- und Blücher-Platzes.

Den Deceten Bureaukraten, welche den deutschen Emigranten vorwerfen, daß sich unter ihnen Volkselementen und unzuverlässigen Elementen befinden, sei bei dieser Gelegenheit auch das Buch, aus welchem Tereza Křiváková viel Material für ihren Roman schöpfte, empfohlen: Theol. Dr. Christian Wolf Velsch, Erzbischof in Alttau. „Die böhmischen Exulanten in Sachsen“ (1837). Velsch schreibt in diesem seriösen Werke, daß es unter ihnen auch unruhige und schwärmerische Geister, Sekierer und Schlingelgänger gab, welche sich selbst religiöse und philosophische Anschauungen nach eigenem formten. Es haben sich nach seinen Worten unter die tschechischen Emigranten in Deutschland auch Elemente eingeschlichen, welche „Kagabunden“ waren und unter dem Vorwand von Religionsverfolgungen Unternehmungen zu erpressen suchten. Auch die tschechischen Emigranten in Deutschland wurden wegen dieser Beschuldigungen von den Behörden verfolgt.

Ein anderer bedeutender Roman von Tereza Křiváková ist „Jifi Smalán“. Die Autorin schildert darin das Leben eines Webers aus Ostböhmen, der vom gläubigen Evangelisten zum überzeugten Sozialdemokraten wird. Jifi Smalán erkannte, daß der Sozialismus die wahrhaftige Religion ist, er las die Bibel und verglich die Stellen des Evangeliums mit den Lehren des Sozialismus. In Christi Predigt sah er das sozialistische Programm. Auch seine Kameraden wurden zu Sozialdemokraten. Als er sich am 1. Mai infolge seiner Krankheit an der Feier nicht beteiligen konnte, freute er sich über die Nachricht, daß dieser Tag überall in der Welt feierlich begangen wurde. „Christus freut sich gewiß“, sagte er, „daß die Armen und Einbrechigen jetzt erhaben werden, er war ja selbst auch arm, auch ein Arbeiter auf dem Weinberge des Herrn, es ist also auch sein Feiertag.“ Als im Jahre 1896 allgemeine Wahlen in die 5. Kurie des österreichischen Abgeordnetenhauses ausgeschrieben wurden, bezog er große Hoffnungen in die zu wählenden Arbeitervertreter. Den Frühling konnte er nicht erwarten, um bei den Wahlen, wenn er auch auf allen Wieren Frieden sollte, die Stimme derjenigen zu geben, der dazu beitragen wird, den Armen, Unterdrückten ihr Recht zu verschaffen.“ Er erlebte aber nicht mehr den Wahltag, es blieb ihm die Trauer erspart, daß in seinem Wahlbezirk der Kandidat der Sozialdemokratie nicht durchdrang.

Tereza Křiváková, geboren am 31. Juli 1858 in Prag aus deutscher Familie, wurde nach ihrem vierten Lebensjahr tschechisch erzogen. Sie heiratete den Professor Kovák, mit welchem sie nach Leitomischl zog, wo sie viele Anregungen für ihr schriftstellerisches Schaffen fand. Von ihren zahlreichen Werken sind außer den beiden oben erwähnten Romanen besonders hervorzuheben: „Na Ekvoslavsku“ über die Wirkung des Revolutionsjahres 1848, „Děti Ekvoslavsku“ über Sekierer in Ostböhmen und „Trácar“, ein zweibändiger Roman über das Leben des unglücklichen Gekerkten und Schriftstellers der Erweckungsperiode J. B. Michl. Křiváková, eine Vorkämpferin der Frauenbewegung, gab ihre Studien über die Frauenfrage in dem Buche „Je ženské hnutí“ heraus. Der bekannte tschechische Literaturhistoriker und Kritiker, Professor an der Brünnener Universität, Dr. Arne Kovák, ist ihr Sohn.





### RICHTIGE TONVERTEILUNG DURCH DEN Klangdiffusor

Was nützt der schönste Brief, wenn er nicht an die richtige Adresse gelangt? Was nützt die beste Tonwiedergabe, wenn sie auf dem Weg zum „Adressaten“ zum Teil verlorengeht? Der neue „Klangdiffusor“ sorgt für die richtige Klangverteilung im Raum! — Ohne „Klangdiffusor“: Bündelartige Raumstrahlung der hohen Töne senkrecht zur Apparaturwand. Mit „Klangdiffusor“: Ideale Klangverteilung durch Zerstreuen der Schallwellen in alle Richtungen!



Ohne Klangdiffusor



Mit Klangdiffusor

# Prager Zeitung

## Der Stadtrat gegen unbefugten Straßenhandel

Einem Beschlusse des Stadtrates gemäß wendet sich der Magistrat an die Öffentlichkeit mit einer Kundmachung, in welcher er auf den in letzter Zeit überhandnehmenden unbefugten Straßenhandel hinweist und ankündigt, daß in Einkunft die Organe des Magistrats systematisch jeden Fall von unerlaubtem Straßenhandel verfolgen werden. Als Begründung dieser Aktion des Magistrats wird angeführt, daß nicht nur das

einem in Bankrott fallierenden kleinen Sirkus nach einbezogen war und verschiedene Musikinstrumente davongetragen hatte. Der Schaden beträgt mehr als 3000 Kč, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß das kleine Unternehmen durch diese Entwendung für einige Monate lahmgelegt wurde, da das „Orchester“ nach Entwendung der zwei Klarinetten, eines Flügelhorns und eines Waldhorns nicht funktionieren konnte. Der Angeklagte verteidigte sich damit, daß er durch einen Erbschutz seiner Gattin, die er mit einem Geliebten in Prag ertränkt habe, zur Verweigerung gezwungen worden sei und den Entschluß gefaßt habe, sich selbst zu töten. Da er aber seinen Revolver besaß und durch den durch den Erbschutz sein Leben beenden wollte, habe er seinen anderen Ausweg gesucht, als den Einbruch in den Sirkus zu verüben, um sich aus dem Erlös der gekohlenen Musikinstrumente eine solche Selbstwehrschaffe zu schaffen! Das Urteil lautete auf drei Monate Kerker und Beding.

**Mäntel - Kleider  
Kostüme - Innenpelze**

LETZTE PARISER UND WIENER MODELLE

ZEIGT

**Buschi**

PRAG - PŘÍKOPY 27 - I. STOK  
TÄGLICH VON 4-5 (MODENSCHAU)

Ansehen und der Ruf der Stadt unter diesen Erscheinungen leiden, sondern daß auch die Kaufleute und nicht zuletzt das laufende Publikum geschädigt werden. Im besonderen wendet sich der Magistrat gegen den Verkauf von Kost, Gemüse, Blumen, Galanterie- und Modewaren, soweit er ohne Genehmigung erfolgt.

**Kidnapping aus der Zwangsarbeitsanstalt.** Dem gefährlichen Einbrecher und Raubhändler Voboslav Sima, der nach Verbüßung seiner Straftat der Zwangsarbeitsanstalt in Pilsen überstellt worden war, gelang es in den Nachmittagsstunden des Donnerstag, aus der Anstalt auszubrechen. Die Nacht scheint von langer Hand vorbereitet und durch auswärtige Helfer begünstigt worden zu sein. Kurz nach dem Entweichen des Gefangenen, der die Mauer überstiegen hatte und auf der Karlsbader Straße flüchtete, wurde Alarm geschlagen und die Anstalt waren ihm sofort auf den Fersen. Dem Wärtnergehilfen Ctislav Bühner, der sich dem Flüchtenden in den Weg stellte, wurde von diesem mit einem spitzen Instrument eine schwere Halsverletzung zugefügt. Dem Verbrecher gelang es zu entkommen.

**Abfischung des Nevaner Teiches.** Am 10. November wird der Nevaner Teich abgefischt. An Interessenten werden Fische beim Teich verkauft werden. Von Prag aus und zurück gibt es eine Autobusverbindung vom Wilsonbahnhof.

**Die Versteigerung der unanbringlichen Postsendungen** findet am Donnerstag, den 2. Dezember 1937, um 10 Uhr in der Auktionshalle des Reichsanwesens in Prag II, II. Břichovna 10, statt.

## Gerichtssaal

### Drei kuriose Prozesse

Prag. — Die drei Strafverhandlungen, über die wir nachstehend berichten, fallen in verschiedener Weise aus dem Rahmen der alltäglichen Straffälle, jede in ihrer Weise. Alle drei Prozesse wurden vor dem Strafsenat des O. A. Dr. Knežević verhandelt.

Wegen des Verbrechens der Veruntreuung war der 33jährige Böhme Josef, Beamter der Firma „Rosa“ angeklagt, dem Untersuchungen im Gesamtbetrag von 21.000 Kč nachgewiesen wurden. Der Angeklagte war gehandelt und konnte auf die Frage des Vorsitzenden, warum er sich in solcher Art verhalten habe, nur antworten, daß er kein Geld in seiner Tasche vertragen. Wie sich bei der Verhandlung ergab, bezog der Angeklagte ein Monatsgehalt von 700 Kč. Die veruntreuten Gelder brachte er in Bars durch. Das Urteil lautete auf fünfzehn Monate schweren Kerker.

Der 33jährige Adel Karel war des Verbrechens des Diebstahls angeklagt, weil er in

Der 33jährige mehrfach verheiratete Wenzel Kobotin hand wegen einer Tat vor den Richtern, die er in Jugoslawien begangen hatte. Dort hatte er sich als einer seiner Begabungen in Petrovec-Bele bei Landbesitzern einquartiert, denen er sich als erfahrener Kellner ausgab. Das aus Böhmen stammende Ehepaar Kobotin, das ihm Gastfreundschaft gewährte, trat sich mit der Absicht, nach Afrika auszuwandern. Der Angeklagte, der sich bei diesen Leuten unter dem falschen Namen Franz Gepl einquartiert hatte, kaufte ihnen vor, er sei nach seinem elfjährigen Aufenthalt in Afrika, wo er als Fremdenlegationsbedienter habe, mit den dortigen Verhältnissen aufs genaueste vertraut. Vor Löwen bewandte sie keine Sorge zu haben, denn während dieser elf Jahre habe er nur von einem Menschen gehört, der von diesen Raubtieren zerissen worden sei. Am übrigen schloß er ihnen die Anpfandung von Gemütskräften vor und verbrach, ihnen dabei sachkundige Ratschläge zu leisten. Dabei gab er sich als ebensolchen Fortschrittsmenschen aus, der nur deshalb zur Fremdenlegation gelangt sei, weil er „sein Schicksal“ nicht ändern wollte. Der Kanzler Samal sei sein vertrauter Freund. Solche und andere Märchen wiegte die Gastfreunde des Angeklagten in Sicherheit. In einem Brief, den er ihnen später schrieb, findet sich der schöne Passus: „Liebe nur seine Rente, Ruhe und Wohl.“ Mit welcher einem Gefallen sie es zu tun hatten, erlaubten die Eheleute Kobotin erst, als ihr Gastfreund plötzlich das Weite suchte und nebst dem Vah des Familienoberhauptes auch noch ein Dokument und eine beträchtliche Geldsumme in österreichischen Schillingen und jugoslawischen Dinaren mitnahm. Kobotin wurde auf Grund der aus Jugoslawien stammenden Strafanzeige als notorischer Vermögensdelinquent zu vier Monaten Kerker verurteilt und seine Anwesenheit in der Zwangsarbeitsanstalt nach verbüßter Strafe wurde ausgesprochen.

## Kunst und Wissen

**Freitag Festvorstellung zu Ehren Wilhelm Kienzl:** „Der Evangelmann“. (D.) Wilhelm Kienzl wird der Aufführung beiwohnen.

**Arbeitervorstellung „Die Entführung aus dem Serail“.** Oper von Mozart, zu den Festspielen mit glänzendem Erfolg neu einstudiert, am Sonntag, den 21. November, um halb 8 Uhr nachmittags. Karten täglich von 9 bis 12 und von 2 bis 6 Uhr bei Optiker Deutsch, Koruna.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Samstag 7: Lohengrin, B 2. — Sonntag halb 8: Die Garkuchentänzerin, halb 8: Frauen in New York, D. — Montag halb 7: Hansens Königreich, Theatergemeinde der Jugend (rote Karten) und freier Verkauf, Abonnement aufgehoben. — Dienstag halb 8: Die Entführung aus dem Serail, B 2. — Mittwoch halb 8: Frauen in New York, B 1. — Donnerstag halb 8: Hansens Königreich, C 2. — Freitag halb 8: Der Evangelmann, D. Festvorstellung in Anwesenheit Wilhelm Kienzl. — Samstag halb 8: Madame Pompadour, C 2, neuinstudiert. — Sonntag halb 8: Entführung aus dem Serail, halb 8: Frauen in New York, B 2.

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Samstag 8: Hilde und das Lotteriespiel. Sonntag 8 Uhr: Kauf, 8 Uhr: George und Margaret, Erkaufführung. — Montag 8: Weißweibel, Bankbeamte 1 und freier Verkauf. — Dienstag 8: Hilde und das Lotteriespiel. — Mittwoch 8: George und Margaret, Bankbeamte 2 und freier Verkauf. — Donnerstag 8 Uhr: Das Glück. — Freitag 8: Hilde und das Lotteriespiel, Theatergemeinde des Kulturverbandes

und freier Verkauf. — Samstag 8: Parfische 18. — Sonntag 8: Die Reife, 8: George und Margaret.

## Der Film

### La Garconne

Der Roman von Victor Marguerite, der einst, als er erschien, viel diskutiert wurde, ist heute kaum noch aktuell zu nennen. Damals war das Problem: ob ein junges Mädchen, das einer Geschäftsliebe entflohen ist, ihr Leben so selbstständig einrichten kann wie ein unverheirateter junger Mann — und ob sie dabei nicht moralisch zuwiderhandelt oder unbefriedigt bleibt. Inzwischen ist die selbständige berufstätige Frau eine recht gewöhnliche Erscheinung geworden, nur daß meist nicht freier Entschluß, sondern soziale Notwendigkeit die Ursache ihrer Selbstständigkeit ist. Vom moralisch zweifelhaften einer solchen Existenz ist heute keine Rede mehr. — es ist nur die Frage geblieben, ob die Arbeit der Frau auch Gleichheit mit dem Manne bedeutet — und ob Frauen, die an diesem Problem verzweifeln, das Recht haben, die Rückkehr zur alten Arbeit (wie sie der Katholizismus betrieblischen will) zu fordern. In Marguerites „La Garconne“ haben wir also eine betrieblische Diktatur, obwohl die Vorurteillosigkeit, das Verständnis und die gute Absicht seines Buches noch heute Eindruck machen und seine Kritik an der bürgerlichen Weltzeit und an der Intoleranz ewiglicher Männer noch immer Geltung hat.

Der Regisseur Albert Dieudonné (der vor zehn Jahren in dem „Napoleon“-Film von Abel Gance die Titelfigur spielte), hat die „Garconne“ nicht ungeschickt und ohne überflüssige Pikanterien verfilmt. Dennoch scheinen der Regisseur noch ein paar zum Verständnis nötige Entwürfe angebracht zu sein. Es ist nicht ein Film von der Frauensuche geworden, sondern der Film von einer einzelnen, tapferen und reifen, aber oft hilflosen und mißverstandenen Frau, die erst nach vielen Anläufen zu dem Manne findet, den sie von Anfang an liebt. Marie Selil spielt diese Rolle recht sicher und glaubhaft, ohne aber besonders interessant zu wirken. Auch die übrigen Darsteller sind annehmlich, aber nicht fesselnd.

Für Ihr Auto und Radio

**ELKA-Akkumulatoren**

## Vereinsnachrichten

**W.B.-Prag.** Donnerstag, den 18. November, Vortrag des Genossen Ing. D o b e r e r im Parteihaus, Beginn 20 Uhr.

**Volkshausgemeinde Prag.** Dienstag Gesangsprobe, ab 7 Uhr Frauenchor, ab 8 Uhr gemischter Chor.

## Frauenorganisation Prag

Montag, den 15. November, um 8 Uhr abends im Parteihaus, Smelch 22/III, Frauenabend mit Vortrag des Genossen Alexander Stern über

„Erfindungen und Entdeckungen die der Frau zugute kamen“.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

**Urania:** „Hochzeitstraum“. (Lingen, Bist.) „Som loben Geißel zum Zerkeln“. — **Adria:** „Charlie Chan auf dem Broadway“. (A. — W. Oland.) — **Alfa:** „Die Jungweibchen“. (A. — Nach B. Marguerite.) — **Apollo:** „Im liebsten Himmel“. (A. — Simone Simon.) — **Avion:** „Pierdennar“. (A. — Max Crothers.) — **Bastal:** „Roman eines Schwindlers“. (A. — Guir.) — **Beránek:** „Der letzte Zug von Madrid“. (A.) — **Fenix:** „Philosophen-Dittorie“. (Tich.) — **Hora:** „Der Liebling der Elefanten“. (A.) — **Koban:** — **Sokolow:** „Eine Witwe fiel vom Himmel“. (Tich.) — **Sokolow:** „Charlie Chan auf dem Broadway“. (A. W. Oland.) — **Talid:** „Landstreicher“. (D. — Hübner.) — **Kinema:** Turnen, Journale, Grottesken. — **Koruna:** Aktualitäten, Grottesken, Reportagen. — **Kotva:** „Ferdinand“. (A.) — **Lucerna:** „Jungfernschaft“. (Tich.) — **Lida Vaar:** — **Metro:** „Philosophen-Dittorie“. (Tich.) — **Pastage:** „Jungfernschaft“. (Tich.) — **Praga:** „Landstreicher“. (D.) — **Radio:** „Der Frauenliebhaber“. (D. — A.

## L. C. SMITH

einzig amer. Schreibmaschine mit Kugellagern. Man schreibt auf ihr nicht nur schneller, sondern auch weit leichter. Der leichte Anschlag verhindert Ermüdung und damit Schreibfehler. Das neue Modell SILENT schreibt ganz geräuschlos.

**GIBIAN**

Prag II., Štěpánská 32

**Andra.** — **Haut:** „Roman eines Schwindlers“. (A. — Saida Guir.) — **Sokolow:** „Im liebsten Himmel“. (A.) — **Seletsky:** „Roman eines Schwindlers“. (A.) — **Alfa:** „Der Liebling der Elefanten“. (A.) — **Seletsky:** „Die Kronengemine“. (D.) — **Seletsky:** „Auf dünnem Eis“. (A. — Sonja Henle.) — **Carlton:** „Peter im Schnee“. (D. — Tr. Stark.) — **Ilusion:** „Leutnant Alex. Kieplin“. (Tich.) — **Lido 2:** „Mister Moto“. (A. — Peter Sere.) — **Lenore:** „Leutnant Alex. Kieplin“. (Tich.) — **Marcefa:** „Der letzte Zug von Madrid“. (A.) — **Clumpie:** „Der letzte Zug von Madrid“. (A.) — **Perotin:** „Sterne vom Himmel“. (A. — Rautel und Darda.) — **Hora:** „Leutnant Alex. Kieplin“. (Tich.) — **Tatra:** „Leutnant Alex. Kieplin“. (Tich.) — **U Bejovici:** „Die Luftige Witwe“. (A. — Chevalier, MacDonald.) — **Sokolow:** „Der Frauenliebhaber“. (D.)

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Glühlampen mit garantiertem Watterverbrauch. Wussten Sie schon, daß man Licht messen kann, ähnlich wie man Wärme mißt? — Das ist nämlich sehr wichtig, und Sie sollten es sich merken, denn Sie müssen ja das elektrische Licht bezahlen, mit dem Sie Ihre Räume beleuchten. Da kann es Ihnen nicht gleichgültig sein, ob Sie für Ihr Geld mehr oder weniger Licht erhalten. Wenn Sie bisher eine Glühlampe kauften, dann konnten Sie nur deren Stromverbrauch; Sie wussten aber nicht, wieviel Licht die Lampe liefert. Nachmessen kann man die Lichtleistung natürlich nur mit entsprechenden Geräten, die selbst aber der Verbraucher nicht, und so war er bisher in Unklarheit darüber, wieviel Licht er eigentlich für jedes verbrauchte Watt erhielt, obwohl es längst ein internationales Maß auch für die Lichtleistung gibt. Das Einheitsmaß für den Lichtstrom bezeichnet man mit dem Wort „Lumen“ und das Befehle davon heißt „Lumen“. Wenn man nun die Lichtleistung einer Lampe, ausgedrückt in Lumen, kennt, und ebenso den Watterverbrauch, dann ist es leicht, den Güterwert der Lampe feststellen zu können, und selbstverständlich sind die Lampen die wirtschaftlichsten, welche für eine bestimmte Lichtleistung den garantiert geringsten Watterverbrauch haben. Um dem Verbraucher volle Sicherheit zu bieten, werden die bekannten Osram-D-Lampen mit einem Garantie-Stempel versehen, welcher beispielsweise so lautet: „40 Lumen, 30 Watt oder 40 Lumen 35 Watt“. Damit wird garantiert, daß die Lampe bei einer Lichtleistung von 40 Lumen, je nach der Spannung, nur 30 oder 35 Watt verbraucht. Wenn Sie künftig Glühlampen kaufen, dann tun Sie gut, stets immermarkierte Osram-D-Lampen zu verlangen, denn die Innenmarkierung ist von Vorteil, weil sie die Watterleistung ohne Lichtverlust verringert. Rufen Sie die Osram-D-Lampen glatt und dabei leicht zu reinigen.

**Die erste Dampfmolkerei und Käseerei**

in Grätzen, Böhmerwald

empfehlen ihre erstklass. Erzeugnisse

Beachten Sie die Schutzmarke!

Bezugsbedingungen: Bei Abnahme im Haus oder bei Praga durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. Inverate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. Abnahme von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. Die Zeitungsfabrik wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. (Kontrollpunkt: Praga 25. — Druckerei: „Orbis“, Druck, Verlags- und Zeitungs-A.-G. Praga